Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 427.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 16. Dezember 1870.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Einladung zum Abonnement.

Die „Posener Zeitung“ hat seit etwa zwei Jahren neue Bahnen eingeschlagen, die allgemein als ein Aufschwung unseres Blattes anerkannt werden. Die Klarheit und Konsequenz in seiner politischen Haltung, die Gediegenheit vieler Originalartikel, die von mehr als 100 Mitarbeitern geliefert werden, die Bereicherung des Inhalts und die Vermehrung des Umfangs haben unserer Zeitung so viele neue Leser zugeführt, daß sie nicht nur die verbreitetste Zeitung im Großherzogthum Posen ist, sondern auch weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine Menge Leser zählt, wodurch den Inserenten unserer Zeitung die größte Verbreitung ihrer Anzeigen gesichert wird.

Besonders haben wir während des Krieges eine bedeutende Zunahme der Abonnenten zu verzeichnen. Groß sind aber auch die Opfer, welche wir gebracht haben. Um von der Vermehrung des Inhalts und der Depeschen, von den Kosten der bedeutend vergrößerten Hand- und Maschinenarbeit, von den vielen Gratis-Anzeigen im Interesse patriotischer Wohlthätigkeit zu schweigen, wollen wir nur daran erinnern, daß wir seit Anfang August über 150 Original-Korrespondenzen aus dem Felde veröffentlicht haben. In der Hoffnung, daß eine bessere Zeit uns für diese ganz unverhältnißmäßig hohen Opfer entschädigen wird, versprechen wir unseren Lesern, auch in der Zukunft das Möglichste aufzubieten, um eine den größten Anforderungen entsprechende Provinzialzeitung herzustellen. Möchten wir in diesem Streben durch zahlreiches Abonnement kräftig unterstützt werden!

Posen, im Dezember 1870.

Verlag der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 15. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Vikar Höping zu Senden, Kr. Lüdinghausen, und dem Bürgermeister Hoppenrath zu Scharfenort, Kr. Samter, den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; sowie den Fischern Kruse und Voß zu Lippe, adligen Gutes Waterneverstorff, Kr. Plön, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Schulz am Gymnasium zu Neu-Ruppin zum Oberlehrer ist genehmigt worden. Bei der Realschule zu Hannover ist die Anstellung der Lehrer Dr. Pieper und Dr. Möllmann als Oberlehrer genehmigt worden. Am evangelischen Schullehrer-Seminar zu Lüneburg ist der Lehrer Kurth zu Kottbus als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Napoleon und Luxemburg.

Wie unsere Leser wissen, ist dieser Tage in Brüssel eine französische Broschüre erschienen unter dem Titel „Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland und Napoleon III. Von dem Marquis v. Gricourt, Senator des Kaiserreichs.“ Diese Flugschrift, als deren wirklichen Autor man den Exkaiser selbst nennt, verfolgt bekanntlich den doppelten Zweck, den Mann von Sedan reinzuwaschen und dessen Gegner anzuschwärzen; indem sie darzuthun sucht, daß Napoleon an der Politik von 1870 so unschuldig ist, wie ein neugeborenes Kindlein, daß er zum Kriege gedrängt wurde durch die Opposition in der Legislative und in der Presse. Zunächst soll an dem ganzen Unglück, das Frankreich bis jetzt betroffen, Herr Thiers Schuld sein, der in seiner berühmten Rede vom März 1867 die vom Nationalitätsprinzip ausgehende Politik des Kaisers, speziell dessen Haltung in dem preußisch-österreichischen Kriege verdammte und mit dem doppeldeutigen Worte schloß: „Es ist kein Fehler mehr zu begehen.“ Schuld sei sodann Herr Jules Favre, der seine Angriffe bis zu der Epoche des schleswig-holsteinschen Krieges hinauf ausdehnte. Denn wenn man die Schlacht von Sadowa ein zweites Waterloo für Frankreich nenne, so könne man sich dann dahinter nicht verschanzen, daß man im Frühjahre 1870 den Krieg für nicht opportun erklärte.

Diese Ausführungen sind nicht falsch, aber doch trugschlüssig und hinterlistig. Wäre ein Funken Ehrlichkeit in Napoleon, so müßte er sagen: Meine despotische Regierung im Innern, für welche ich die Nation mit der Gloire abzufinden suchte, mußte dem Lande die durch eine frevelhafte Politik herbeigeführte Schlappe in Mexiko doppelt empfindlich machen. Durch die Erfolge Preußens in Deutschland wurde diese chauvinistische Empfindlichkeit Frankreichs, welche meine Politik so sehr gepflegt hatte, noch mehr gesteigert, und auf dem so von mir vorbereiteten Boden konnte es der Opposition leicht werden, eine allgemeine Gährung zu erregen, die endlich zum Kriege führte. Statt ein solches Selbstbekenntniß abzulegen, zieht es der schlaue Eximperator vor, mit hinterlistigen Trugschlüssen alle Schuld auf den Orleanisten Thiers und den Demokraten Favre nebst Genossen zu schieben und sich als den wahren Schutzgeist Frankreichs hinzustellen.

Uns kann es sehr gleichgiltig sein, ob es dem Gefangenen von Wilhelmshöhe gelingt, die Orleanisten und Republikaner von der Farbe des Herrn Favre in Frankreich unmöglich zu machen; unseres Erachtens tragen sie einen großen Theil der Schuld an diesem Kriege, und das ist die Berechtigung für die Fortführung des Kampfes — auch nach Sedan; indessen den größten Theil der Schuld trägt Napoleon, der durch seine erbärmliche Polizeiwirthschaft im Innern, durch seine chauvinistische Politik nach Außen die Nation in einen Zustand versetzt hat, daß er, um sich zu halten, einen frevelhaften Krieg beginnen mußte.

Der kaiserliche Broschürenschreiber begnügt sich übrigens nicht mit zwei Schuldigen. Aller guten Dinge sind drei. Im Innern haben Thiers und Favre der weisen, friedfertigen Politik des Kaisers ein Bein gestellt, außerhalb Frankreichs — — Graf Bismarck oder diejenigen, welche diesen Staatsmann hinderten, seinen Eingebungen zu folgen. „Hätte doch“, so jammerts in dieser napoleonischen Denkschrift, „der große Minister, der so entscheidenden Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten übt und die Dinge von großen Gesichtspunkten (par les grands côtés) betrachtet, wenn er sich allein überlassen bleibt“, hätte er doch seinen eigenen Inspirationen in der Luxemburger Angelegenheit folgen dürfen! Allein „er mußte seine Stirn vor der Unbeugsamkeit unvorhergesehener Zwischenfälle beugen,“ d. h. die Pläne Napoleons wurden abgewiesen und damit „war sogleich Alles verändert; der Kaiser fand sich bitter enttäuscht; Hr. Thiers triumphirte.“

In diesen etwas dunklen, mit flüsternder Stimme gemachten Andeutungen wird uns endlich die innerste Ursache des Krieges gezeigt: nicht Napoleons Politik, nicht der Chauvinismus der Franzosen, nicht die Aufhetzereien der Opposition gaben den Stein ab, der rollend zur Kriegslawine anwuchs, sondern die Abweisung der Pläne Napoleons auf Luxemburg.

Man sieht, der Retter der Gesellschaft hat eigentlich nur zum Besten des Völkerfriedens Luxemburg erwerben wollen. Graf Bismark wußte solch edles Streben auch zu würdigen und war, wie Marquis v. Gricourt uns ins Ohr zischelt, auch damit einverstanden, indessen die „unvorhergesehenen Zwischenfälle“ hinderte den großen Minister seinen Inspirationen zu folgen. Unter jenen „unvorhergesehenen Zwischenfällen“ sind wahrscheinlich das vorzeitige Bekanntwerden des Handels zwischen Napoleon und dem geldbedürftigen König von Holland, die Interpellation Bennigsens und die londoner Konferenz gemeint.

Bekanntlich unterzeichneten am 11. Mai 1867 die Vertreter der europäischen Großmächte in London über die Luxemburger Streitfrage einen Vertrag, durch welchen Frankreich zwar materiell nichts gewann, Preußen jedoch eine Einbuße erlitt, denen es mußte sein Besatzungsrecht in Luxemburg aufgeben und dieser materielle Verlust wurde noch durch einen moralischen verstärkt, da die preußische Regierung den Vorwurf zu hören hatte, daß sie eine deutsche Grenzmark Preis gegeben habe. Allerdings stellte die Londoner Konferenz Luxemburg als neutrales Gebiet unter die Garantie der europäischen Großmächte, indessen schon einen Monat nach Unterzeichnung des Protokolls erklärte Lord Stanley, der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten Englands, im Unterhause, die ganze Kollektiv-Garantie habe keinen realen Werth, sie sollte nur für Preußen einen Vorwand abgeben, um mit Anstand auf Luxemburg verzichten zu können; und im Oberhause, wo ebenfalls diese Garantie sehr mißfällig aufgenommen worden war, gab der Minister Earl Russel eine ähnliche Erklärung ab.

In Deutschland hat dieser Ausgang des luxemburger Streites wenig befriedigt, man bezeichnet diese Angelegenheit als den schwächsten Punkt in der Bismarckschen Politik, und noch dieser Tage nannte eine berliner Zeitung jenen Ausgang das Olmütz des Grafen Bismarck.

Obwohl Frankreich durch den Londoner Vertrag nichts verloren hat, sondern nur seinen Plan aufgeben mußte, deutsches Land, das bis 1866 zum deutschen Bunde gehört hatte, zu erwerben, so scheint es uns doch unzweifelhaft, daß Napoleon, wäre er als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen, nicht nur das linke Rheinufer sondern auch Luxemburg annektirt hätte. Es wäre deshalb gar nicht so übel, wenn den chauvinistischen Franzosen die Rheingrenze nicht nur durch Elsaß und Deutsch-Lothringen sondern auch durch Luxemburg verstellt, und so das kleine Herzogthum, wieder in den deutschen Reichsverband aufgenommen würde. Das gegenwärtige Verhältniß Luxemburgs zu Deutschland ist eine Ungeheuerlichkeit: es gehört zum Zollverein, sendet aber keine Abgeordnete in das Zollparlament, die Bevölkerung genießt die Vortheile des Zollverbands, ist aber nicht verpflichtet, ihre Söhne in das Heer zu schicken, welches Deutschland schützt. Im Gegentheil hat dieses Duodezländchen die Verwegenheit besessen, seine Neutralität nichtachtend der französischen Kriegführung durch werkthätige Hülfe Vorschub zu leisten. In Folge dessen hat Graf Bismarck erklärt, daß die Regierung des Norddeutschen Bundes die volle Freiheit der Entschließungen sich vorbehalten müsse.

Wahrscheinlich wird Luxemburg jetzt von deutschen Soldaten besetzt und die Luxemburger lernen dabei vielleicht wieder soweit deutsch fühlen, daß sie selbst verlangen, in das deutsche Reich aufgenommen zu werden. Der König von Holland und die Holländer wären froh, wenn sie Luxemburg los würden und die Garantiemächte haben wahrlich kein Interesse daran, für die Neutralität dieses Ländchens von 46 Quadratmeilen und einer Viertelmillion Einwohner zu den Waffen zu greifen. So von aller Welt aufgegeben, kommt Luxemburg vielleicht zu der Einsicht, daß es bei Deutschland, wozu es immer gehört hat, am besten aufgehoben sein würde.

Kein französischer Herrscher käme dann mehr in die Versuchung, um seine Herrschaft aufrecht zu erhalten, die Annexion Luxemburgs zu erstreben. Ein solcher Ausgang möchte den Interessen Luxemburgs, der Würde Deutschlands und der Wohlfahrt Frankreichs entsprechen. Das Verdienst dieser Regulirung könnte Marquis Gricourt dreist der weisen weitschauenden Politik seines Meisters zuschreiben, der in seiner Friedfertigkeit Sorge getragen, daß die französische Nation, vom Unglück belehrt, die alte Untugend aufgegeben, mit beutegierigem Sinn überall herumzulungern, ob nicht irgendwo ein Länderbissen zu erschnappen sei.

Der Staatshaushalts-Etat für 1871.

Das Organ der nationalliberalen Partei schreibt: Das Abgeordnetenhaus soll den Etat diesmal schnell berathen; das ist die Absicht des Ministeriums; das ist nicht minder die Absicht des Abgeordnetenhauses. Die Frage ist nur, wie man einen Etat am schnellsten beräth, ohne doch dem Rechte der Volksvertretung, die Staats-Einnahmen und -Ausgaben nach eigener genauer Prüfung festzustellen, Etwas zu vergeben. Wir meinen, dies geht nur in der Weise an, daß das Abgeordnetenhaus, die in das Ordinarium des laufenden Etats bereits eingestellten Summen, ohne daß darüber eine Berathung im Einzelnen nothwendig wäre, der Regierung in Form eines Kredites bewilligt, dagegen die im Ordinarium neu auf den Etat gebrachten Forderungen und das Extraordinarium so gründlich, als dies die knappe Zeit nur immer erlaubt, einer Prüfung unterzieht. Nun kann aber das Abgeordnetenhaus der Staatsregierung unmöglich einen Kredit bewilligen, wenn von Seiten derselben keiner gefordert ist. Man kann dem Ministerium einen Kredit nicht anbieten, wenn es keinen haben will. Andererseits ist es aber ganz unmöglich, die Debatten einer so großen Versammlung wie es das preußische Abgeordnetenhaus ist, welches noch dazu über die Hälfte neugewählter Mitglieder zählt, derartig einzuschränken, daß man sagen kann: Bei dieser Frage wird nicht debattirt, bei jener wird debattirt. Unter den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen, wo die Herzen und Gedanken des Volkes — und der Volksvertreter bei unseren Kriegern sind, würde es aller gesunden Vernunft widersprechen, wenn man in der sonst üblichen Weise eingehend das ganze Budget durchberathen wollte. Die Frage über die geschäftliche Behandlung des Budgets ist außerordentlich schwierig zu entscheiden und bis jetzt läßt sich noch nicht übersehen, wie dieselbe gelöst werden wird; es sei denn, daß das Ministerium sich bewogen findet, einen Kredit zu fordern für die aus dem laufenden in den neuen Etat übernommenen Summen, wodurch das Abgeardnetenhaus dann allerdings in die Lage versetzt sein würde, die neu geforderten Summen einer besondern, von der allgemeinen Budget-Debatte getrennten, gründlicheren Berathung zu unterziehen. Eine solche Berathung ist um so nothwendiger, weil die neu auf den Etat gebrachten Stellen und Gehaltserhöhungen überhaupt nur Einmal zur Berathung gelangen und nachher für alle späteren Etat feststehen als Positionen, die nur mit der Zustimmung des Ministeriums wieder abgeändert werden können. Wenigstens ist dies die Auffassung des Ministeriums; das Abgeordnetenhaus hat in seiner darauf bezüglichen Praxis geschwankt und den vom Ministerium aufgestellten Satz nicht als vollkommen zu Recht bestehend anerkannt.

Der dem Etat voraufgeschickte Vorbericht hebt hervor, daß bei der Veranschlagung der Staatseinnahmen in Anbetracht der Verhältnisse diesmal „mit besonderer Vorsicht“ zu Werke gegangen ist. Bei der Klassen-, Gewerbe-, Mahl- und Schlachtsteuer sind die Ansätze des Jahres 1870 beibehalten worden; bei den Einnahmen, die sich aus dem Verkauf von Grundstücken und durch Kapital-Ablösungen bilden, sind Minderbeträge zum Ansatz gekommen, bei den übrigen Einnahmen (Eisenbahnen, Domainen und Forsten Gebäudesteuer, Einkommensteuer, Eisenbahnabgaben, Stempelsteuer, Antheil am Gewinn der preußischen Banken, Verwaltung der Justiz und des Innern) sind Mehrbeiträge eingestellt worden; bei der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung läßt sich ein Ergebniß erwarten, welches den durch den Verkauf von Staatswerken, insbesondere von Königshütte, herbeigeführten Ausfall bis auf den Betrag von etwa 74,000 Thlr. decken wird. Im Ganzen sind bei den Einnahmen: 5,684,777 Thlr. mehr, 1,017,212 Thlr. weniger veranschlagt, so daß sich der Gesammtbetrag der Einnahme gegen das Vorjahr um 4,667,505 Thlr. erhöht. Bei den Ausgaben sind im Ganzen 3,080,005 Thlr. mehr, 110,119 Thlr. weniger eingestellt, was im Ganzen eine Erhöhung derselben um 2,969,886 Thlr. ergiebt. Es verbleibt also ein Ueberschuß von 1,697,679 Thlr., welchem der nach dem Etat für 1870 sich ergebende Ueberschuß von 150,000 Thlr. hinzutritt, so daß die gesammten Deckungsmittel für neue Ausgaben und Ausgabenerhöhungen an Dotationen und Staatsverwaltungskassen, sowie zu außerordentlichen und einmaligen Bedürfnissen sich auf 1,847,679 Thlr. belaufen. Davon sind zunächst zu decken: der Mehrbetrag von 540,000 Thlr. Matrikularbeiträgen an den Norddeutschen Bund für 1871 und 360,000 Thlr. Zinsen, welche in Folge der weiteren Realisirung der Eisenbahn-Anleihe von 40 Millionen Thaler im Jahre 1871 zu zahlen sein werden; der Rest ist auf die verschiedenen Ressorts derart vertheilt worden, daß die in Ansatz gekommenen Ausgaben in den veranschlagten Einnahmen vollständig ihre Deckung finden und mithin der Etat ohne Defizit in Einnahme und Ausgabe mit 172,918,937 Thlr. (davon 166,743 895 Thlr. dauernde und 6,175,042 Thlr. einmalige und außerordentliche Ausgaben) abschließt.

So die „Berl. Aut. Korr.“ Man vergleiche hiermit unsere berliner ☉-Korrespondenz.

Kriegsnachrichten.

Nach der Kapitulation von Montmedy bleibt nur noch der Fall von Mezieres herbeizuführen, um die ungehinderte Benutzung der Grenzbahn von Forbach-Thionville auf Rheims-Paris zu ermöglichen. Das gleichfalls belagerte Longwy liegt nicht der Bahn so nahe, daß es den Betrieb stören könnte. Montmedy, Festung II. Klasse, im Departement der Maas gelegen, hat sich am 14. Dezember Truppentheilen der 14. Division unter dem Befehle des Generals v. Kameke ergeben. Am 12. Nov. wurde zunächst Oberst v. Pannewitz, Kommandeur der 27. Infanteriebrigade, mit mehreren Bataillonen in die Nähe der Festung entsendet, um dieselbe zu zerniren; erst nach dem Falle Diedenhofens wurde weiteres artilleristisches Material für den Platz disponibel. Montmedy ist fast ganz vom Chiers eingeschlossen, der sich bald unterhalb der Stadt der Maas zuwendet. Es beherrscht die Bahnen und Straßen nach Diedenhofen und nach Sedan. Die Stadt, welche 2100 Einwohner zählt, besteht aus zwei Theilen. Der eine liegt in der Ebene und ist von einer Umwallung mit mehreren Thoren, Bastionen und fünfeckigen Thürmen umfaßt. Der andere ist auf der Höhe gelegen und bildet die Zitadelle, welche auf einem Felsen gelegen und mit acht Bastionen und krenelirter Mauer umgeben ist; der vor dieser liegende Graben ist durch sechs Halbmonde gedeckt, von denen einige noch von Vauban stammen. Durch die Kapitulation Montmedys werden die dort verwendeten Kräfte

für Longwy und Mezieres verfügbar. Schloß Louppy liegt südlich Montmedy, wo die Straße nach Stenay den Loisonfluß kreuzt. — In Montmedy sind übrigens auch einige Hundert preußische Gefangene, deren größter Theil einer in Stenay überfallenen Landwehrabtheilung angehörte, frei geworden. — Da die französische Nordarmee aufs Neue gegen La Fère demonstrirt, so ist anzunehmen, daß die Truppen des Generals v. Kameke jetzt unserer ersten Armee von Montmedy aus die Hand reichen werden. Die erste Armee scheint ihre Positionen nicht zu weit ausdehnen zu wollen. Daß Dieppe nach kurzer Besetzung wieder geräumt worden ist, geht aus den nachstehenden Berichten der Korrespondenten der „Morning Post" und „Times" hervor:

Kurz vor dem Einzuge der Preußen versammelte sich der Gemeinderath und beschloß nach kurzer Berathung dem Feinde keinen Widerstand zu leisten. In Folge dessen wurde die Nationalgarde entwaffnet, und ein großer Theil der Gewehre wurde an Bord der im Hafen liegenden Schiffe gebracht. Auch die Tabaksvorräthe der Regierung wurden nach dem Hafen gebracht, während ein Dampfer mit Werthsachen nach England auslief. Ein englisches Kriegsschiff wurde in Dieppe erwartet. Um 9 Uhr Morgens am 9. Dez. erschienen die sprichwörtlichen Ulanen in geringer Anzahl, den Revolver in der Hand. Einige zerstreuten sich durch die Stadt. Andere besetzten sofort das Rathhaus, andere bemächtigten sich der Telegraphenstation und wieder andere machten sichs im Postgebäude bequem. Alles geschah methodisch, schnell und ruhig. Die Stadt schwebte natürlich in höchster Aufregung. Flaggen von allen Nationen unter der Sonne hingen an den Fenstern heraus, und die Leute schienen der Ansicht zu sein, daß jede Nationalität mit Ausnahme der französischen von der Einquartirung verschont bleiben werde. Aber sie hatten sich getäuscht. Alle, die das Loos traf, hatten ihre militärischen Gäste in Empfang genommen und die Häuser der Engländer waren, wie es schien, ganz besonders auserkoren von der britischen Gastfreundschaft Zeugniß abzulegen. Den Ulanen folgte bald eine Schwadron Kürassiere und noch einige hundert Ulanen. Eine Stunde nach ihrem Einzuge war die Stadt ruhig, und die Leute standen oder gingen umher, als wenn sie vollständig zu Hause wären. Die Einwohner waren Anfangs in großem Schrecken, und mit ihnen die Engländer. Einige von den letzteren, welche der Flagge ihres Landes noch nicht genug hatten, befestigten Anschläge an die Außenseite ihrer Häuser, in denen diese auf deutsch als englisches Eigenthum bezeichnet waren. Einer unserer ehrenwerthen Kapitäne — wir haben deren drei hier — brachte eine deutsche Inschrift über dem Portal seines Hauses an, daß der „Kapellan" der Engländer in Dieppe sei, und man sagt sogar, er habe sich in vollem Amtsornate vor der Pforte seines Hauses aufgestellt, um die vorrückenden Teutonen mit heiliger Scheu zu erfüllen. Aber alle solche Vorsichtsmaßregeln waren unnütz. Nie ist ein Truppenkörper mit größerer Ruhe und mit besserem Betragen in eine Stadt eingezogen. Keine Requisitionen wurden gemacht. Nichts wurde von den Behörden verlangt, als etwas Wein, Cognac und Tabak. Kein Schaden wurde zugefügt, mit Ausnahme der Vernichtung von etwa 1500 alten Steinschloßgewehren, die höchstens den Schützen selber, aber sicher Niemandem anders ein Leides zugefügt hätten. Am Sonnabend Morgen marschirten dann die Truppen wieder ab, indem sie die Richtung nach Paris einschlugen und so endigte die viel gefürchtete aber harmlose Okkupation von Dieppe."

Dagegen ist nach Berichten aus Bordeaux vom 12. Dez. Evreux und Conches in der Normandie von den Preußen besetzt worden, was darauf hindeutet, daß der ersten Armee die doppelte Aufgabe zugewiesen ist, nicht nur die französische Nordarmee im Schach zu halten, sondern auch die Zernirungsarmee vor Paris vom Nordosten her vor Belästigungen zu sichern. Aus französischer Quelle bringt die „Independance" folgende Depesche: Havre, 12. Dez. (über London). Die Preußen stehen mit beträchtlichen Streitkräften bei Beuzeville; Havre selbst wird von zahlreichen Truppen vertheidigt; 350 Geschütze sind in Position und von Mariniers bedient. Letzten Sonnabend ist ein Corps von 10,000 Mann den Preußen entgegengerückt; französische Kavallerie hat preußische Ulanen geworfen und ihnen 10 Gefangene abgenommen. Die Preußen waren nur noch 4 Stunden von Honfleur; aber ein französisches Corps von 10,000 Mann ist von Caen ausgerückt und hat Pont-l'Eveque besetzt, welches Honfleur deckt; die Preußen haben sich darauf zurückgezogen." — Honfleur liegt an dem südlichen Ufer der Seine-Mündung, Havre gegenüber; Beuzeville südöstlich, Pont-l'Eveque südlich davon.

Aus Paris sind Nachrichten vom 10. angelangt, nach denen sich in den dortigen Zuständen nichts geändert hat. Man hat sich in Versailles abermals getäuscht, wenn man einen plötzlichen Umschlag erwartete. Hoffentlich werden wenigstens auf den so lange ausgebliebenen Aufstand der Radikalen keine weiteren Illusionen mehr gebaut werden. Die von Versailles her stets gern zitirte „Patrie en danger" des Herrn Blanqui, ein ganz einflußloses Blatt, ist eingegangen. Die Belleviller haben sich vor den Mauern der Stadt als sehr harmlos bewährt; es wird gegen sie und ihren Hauptmann Flourens wegen ihres schlechten Verhaltens bei dem letzten Ausfall eingeschritten. Mithin ist ihr Einfluß völlig gebrochen, wie denn schon am 31. Okt. ihre Ohnmacht klar zu Tage lag. Möge man also in Versailles diese psychologischen Studien aufgeben und die militärischen Gesichtspunkte allein entscheiden lassen.

Aus dem Hauptquartier Versailles wird der „B. B. Z." geschrieben, daß der König unterm 6. d. Mts. folgenden Armeebefehl erlassen hat:

Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abschnitt des Krieges. Als ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzuges gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen uns neugebildete Truppen entgegengestellt, ein großer Theil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen, denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr werth, wie die Ueberzahl. Alle Versuche des Feindes, die Zernirungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und bei le Bourget — aber auch mit einem Heldenmuth, wie Ihr in überall beweiset. Die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Theil noch vor wenig Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orleans und Dijon hinaus, und neben vielen kleinen siegreichen Gefechten, sind zwei neue große Ehrentage — Amiens und die mehrtägige Schlacht von Orleans — den früheren hinzugetreten. Mehrere Festungen sind erobert und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden; somit habe ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfniß, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch Allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten. Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Krieges, so weiß Ich, daß Ihr fortfahren werdet dieselbe Anspannung aller Kräfte zu bethätigen, welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden. H. Q. Versailles, den 6. Dez. 1870. gez. Wilhelm.

Nach dem letzten Ausfall aus Paris hat der kommandirende General des 12. Armeecorps, Prinz Georg, folgenden Korpsbefehl erlassen:

Hauptquartier Champs, 2. Dez., Abends 1/2 9 Uhr. „Die sächsische Kriegsgeschichte hat ein neues ruhmvolles Blatt aufzuweisen. Die heute im Gefecht gewesenen Truppen haben mit großer Tapferkeit und seltenem Muth ihren alten Ruhm bewährt. Speziell spreche ich dem 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 wegen des Sturmes auf Brie sur Marne und dem Schützen-Regiment Nr. 108 wegen seines glänzenden Gefechtes gegen vielfach überlegene Kräfte meine Bewunderung und volle Anerkennung aus."

In Orleans hat der kommandirende General des 10. Armeekorps v. Voigts-Rhetz folgenden Korpsbefehl erlassen:

Hauptquartier Orleans, 7. Dez. Die im Korpsbefehl vom 25. v. M. vom mir ausgesprochene Erwartung, daß das 10. Armeecorps sich auch ferner auszeichnen werde, ist in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Durch anstrengende Märsche und in einer Reihe blutiger Gefechte haben Offiziere und Mannschaften sich von Neuem einen gerechten Anspruch auf Dank und Anerkennung erworben. Die Schlacht von Beaune la Rolande am 28. v. M., in der das Corps einer mehr als dreifachen Ueberlegenheit und den besten Truppen des Feindes siegreich gegenüber gestanden hat, gehört zu den schönsten Leistungen dieses Feldzuges. Wir können mit Stolz auf dieselbe zurücksehen. Es gereicht mir zur Freude, mittheilen zu können, daß Se. königliche Hoheit der Feldmarschall und Oberbefehlshaber, dem Corps das vollste Lob spendet.

Von der II. Armee erhält der „Staats-Anz." folgenden Bericht:

Je größer der Jubel der Bewohner von Orleans war, als die Baiern durch die Uebermacht der gegen sie anziehenden Loire-Armee gezwungen wurden, die Stadt zu räumen, je höher dadurch die Hoffnungen der Franzosen auf die Siegeskraft ihres Volksheeres gespannt wurden, desto größer war die Trauer, als die deutschen Truppen nach kaum einmonatlicher Abwesenheit am 5. Dezember wieder von drei Seiten in die Stadt einrückten, desto trostloser die Stimmung, als dieses zahlreiche Heer „der Stolz, die letzte Hoffnung, die letzte Rettung Frankreichs" seinen Rückzug weiter nach dem Süden antreten mußte. Was ein Rückzug zu bedeuten hat, das wissen die Franzosen sehr gut, und selbst der Siegesdepeschenfabrik in Tours möchte es schwer werden, ihren Landsleuten diesen Rückzug als einen Sieg einzureden. Vom frühen Morgen des 5. Dezember währten die Einmärsche unserer Truppen, der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin königl. Hoheit, Höchstwelcher im Hotel d'Orleans das Absteigequartier genommen hatte, des IX. und des III. Armeecorps. Das Generalkommando des letzteren befand sich im Palais des Bischofs Dupanloup. Im Laufe des Tages und am folgenden sammelten sich vor dem Hotel des Bischofs dichte Volkstruppen, deren finstere Mienen und halblaute Aeußerungen dadurch erklärbar wurden, daß sie im Wahne standen, der Bischof würde gefangen gehalten. Die Wachen waren die Posten des Generalkommandos, und da dieses Orleans verlassen hatte, blieben dieselben zur Bewachung der im bischöflichen Palais befindlichen Ambulancen stehen. Der General Feldmarschall Prinz Friedrich Karl Königliche Hoheit hatte in der Präfektur das Hauptquartier aufgeschlagen. Zum Kommandanten von Orleans wurde der zum Stabe des Höchstkommandirenden kommandirte Oberst Leuthaus, Inspekteur der 3. Pionier-Inspektion in Koblenz, ernannt. Mit jeder Stunde des Tages füllte sich die im Laufe der Jahrhunderte so viel belagerte Stadt Orleans, deren Schicksale immer und auch jetzt wieder mit der Stadt Paris verknüpft waren, mit unseren Truppen-Abtheilungen, die unter klingendem Spiele in die Stadt an der Loire einzogen. Mit unsern Bataillonen mehrte sich aber auch mit jeder Stunde die Zahl der Gefangenen, und zwar in einer so rapide anwachsenden Ziffer, daß es in der Stadt Orleans keine Lokalitäten mehr gab, sie unterzubringen, so daß man genöthigt war, die Kathedrale zur Hilfe zu nehmen; bivouakiren wollte man sie nicht lassen: die letzten Tage hatten so empfindliche Kälte gebracht, daß die Loire mit Eis ging. In dem Walde von Orleans waren während der beiden Kampftage ganze Abtheilungen versprengt worden, die beim Absuchen des Waldes aufgegriffen und in die Stadt gebracht wurden. Es war aber eine schwierige Aufgabe, für diese Massen Nahrung zu finden, die

---

Kriegsbriefe.

XVIII. Eine Fahrt mit Lebensgefahr.

Troyes, 10. Dezember.

Wir, d. h. die Lazarethreserve, bei der ich stationirt bin, verließen Joinville, aus dem ich Ihnen zuletzt schrieb, am 8., Morgens 9 Uhr, und sausten, obwohl wir der dritte Zug waren, der diese Fahrt nach Herstellung der zerstörten Brücken wagte, mit großer Geschwindigkeit gen Chaumont. Wenn wir an den Stellen, wo man die Brücken renovirt hatte, zum Waggonfenster hinaussahen, überkam uns ein Schwindelgefühl: die provisorischen Pfeiler waren nichts als dicke Streichhölzer, und der ganze Bau bog sich unter der Last des Trains wie ein Gummibändchen. Dicht vor Chaumont befindet sich ein ungeheurer Viadukt über tiefem Abgrunde, vielleicht einer der größten Europas, und der Gedanke, durch Franktireurstreiche gerade hier entgleisen zu können, hatte was Furchtbares. Der Viadukt ist 2100 Fuß lang, 150 Fuß hoch und steht auf 51 Jochen; seine Zerstörung hätte die Befahrung der Strecke für lange Zeit unmöglich gemacht. Und sie war in der That beabsichtigt. Aber der Maire, wohl wissend, daß Niemand anders den Neubau bezahlen werde, als die Stadt, wohl wissend, daß sieben Millionen Francs (Baukostensumme) ein schönes Geld seien, stellte sich mitten auf den prächtigen Bau und rief: sprenget sie und mich mit ihr in die Luft. Der Weg von Chaumont weiter ist noch viel gefährlicher, und wenn auch bereits zwei Züge in Chatillon sur Seine angekommen waren, so mußte man doch das Schlimmste von den zahlreichen Franktireurbanden fürchten. Aber was wagt ein beorderter Militär nicht? Rasch formirte sich ein Extrazug für uns, der nur noch Bahn- und Telegraphenbeamte zur Instandsetzung der weiteren Strecken aufnahm. Und dabei fuhren wir ohne jede militärische Bedeckung, obwohl der Inspektor achselzuckend ihre Nothwendigkeit betonte. Nie werde ich diese Fahrt vergessen, und gewiß auch kein Theilnehmer. Wir fuhren in eine Gegend, die schwach besetzt, von aufgestachelter Bevölkerung aber erfüllt war, die sich in bedenklicher Nähe bei dem — von uns noch gar nicht zernirten — Felsennest Langres befand, und die durch den berüchtigten Coup des jungen Garibaldi im schlimmsten Rufe stand. Dazu die Furcht der einzig Kompetenten, nämlich der Betriebsbeamten, die Garantie-Verweigerung der Inspektion, die zahllosen Franktireur-Physiognomien der Dorfbewohner — Sie können sich denken, wie unangenehm die Unterhaltung war. In jedem fernen Bauer glaubte ein Hoffnungsreicher einen preußischen Posten zu erkennen und freute sich, in jedem Bächlein sahen die Aengstlichen eine Lebensgefahr, weil doch bald eine Brücke kommen mußte; man besprach die Möglichkeit und Unmöglichkeit einer Entgleisung so lebhaft, daß Engländer an unserer Statt gewiß gleich gewettet hätten. Die Kaltblütigen belehrten sich über die Rettungsmittel: man müsse die Beine hoch halten und mit den Händen feste Punkte des Waggons im Moment der Gefahr als Stütze benutzen. Das häufige Pfeifen der Maschine, welches die Aufmerksamkeit der Bremser wach halten sollte, gab zu minutiösen Erörterungen der Fahr- und Nothsignale Anlaß. Es war eine peinliche Situation, Jeder fühlte mehr Angst, als er eigentlich gestehen wollte. Fast bereute man schon, mitgefahren zu sein, und Alle hielten es für unverantwortlich, eine so gefährliche Strecke ohne Besetzung und Abpatrouillirung in Verkehr zu geben. Wir waren endlich glücklich in Châtillon, jenem Raubnest, wo das Landwehrbataillon Unna und preußische Husaren bei nächtlicher Zeit meuchlings von Ricciotti Garibaldi überfallen, wo eine Anzahl Soldaten in den Betten erstochen worden waren. Noch heute erzählt man sich viel Unheimliches von den grausigen Szenen jenes Morgens. Ein kleiner Schauer wird rasch von dem befriedigenden Blick auf unsere jetzt dort stationirten Truppen beseitigt.

Noch aber war nicht die größte Gefahr überwunden. Der Bahnweg von Châtillon bis Troyes war monatelang unbenutzt, Alles war zu Fuß nach Troyes marschirt. Jetzt sollte von Châtillon der erste Zug, gleichsam ein Eklaireurzug, in eine total unbekannte Gegend abgehen, und diesem ersten Probezuge schlossen wir uns — ich weiß nicht warum — an, die Folge sollte zeigen, daß wir recht thaten. Mit uns fuhren Eisenbahn- und Telegraphenkommissionen, abenteuerlustige Offiziere und ein Begleitungskommando von 60 Mann. Das Wagniß war ungeheuer: niemals war seit der Krieg ausgebrochen und bis hierher gedrungen, ein Train diese Strecke gefahren, nie waren die Schienen untersucht worden. Weichensteller existirten nicht, zahllose Brücken, auch Abhänge waren zu passiren, die Lokomotivführer konnten weder den Weg noch das Terrain. Dazu lag der Schnee so hoch, daß keine Schiene zu sehen war. Man fuhr, wie die Bahnbeamten sagten, auf gut Glück zu, soweit es gerade gehen wollte und wie die Weichen gerade seit geraumer Zeit standen. Und mit welcher Gegend man es zu thun hatte, lehrte ein Blick zur Seite genügend: überall waren die Telegraphendrähte zerschnitten und die Enden hingen trostlos herab. Sie begreifen, daß sich die vorhin geschilderten Szenen und Empfindungen, blos in viel höherer Potenz, wiederholten. Man entsetzte sich über die halsbrechende Kühnheit, man stellte Rettungsexercitien an, man besprach die Chancen des Gelingens, man — raisonnirte. Und in der That ist es unerhört, einen Zug bei zerstörter Telegraphenleitung und zollhoch verschneiten Wegen in eine fremde, feindliche, notorisch von zahlreichen Franctireurs erfüllte, notorisch terrainschwierige Gegend abzulassen, ohne vorher durch Patrouillen die Unversehrtheit der Schienen, die Stellung der Weichen erkundet, ohne die Bahn oder wenigstens die Stationen besetzt zu haben.

Wir fuhren ab, Jeder mit Zagen; Einzelne stellten fromme Betrachtungen an, wie sie sich bei der Nähe des jüngsten Gerichts wohl einstellen mögen, und gelobten verschiedene Libationen im Falle des Gelingens. Wir mußten auf Alles gefaßt sein. So mag denen zu Muthe gewesen sein, die zum ersten Male die amerikanische Pacifikbahn „erprobt" haben. Und wie dort die Indianer, so staunte hier die Bevölkerung überall den Zug an, der es wagen konnte, ohne Hexenkünste dergleichen zu versuchen. Wer nur konnte, lief herbei, um sich das blaue Wunder anzusehen. Auf allen Gesichtern malte sich ein unerzählbarer Zug höchsten Erstaunens, und Einige mochten sich dabei denken: „Was doch die Preußen Alles wagen! Aber wartet nur, das wollen wir Euch schon besorgen." Wehe den nächsten Zügen, denn unsere Rettung danken wir nur der tiefen Ueberraschung der Bevölkerung, die nie an die Möglichkeit eines solchen Wagnisses gedacht und deshalb das Schienenaufreißen für unnütz gehalten hatte. Haben sie sich erst vom ersten Schrecken erholt, so werden sie nicht verfehlen, ihre verruchte Schuldigkeit zu thun, wie das unten erzählte Beispiel beweist. Vorbei gings an allen Dörfern und Stationen; vor allen Stationsgebäuden lag der Schnee so glatt, daß man sehen konnte, hier ging lange Zeit Niemand. Weit und breit kein preußischer Posten. An einzelnen Stellen, die besonders abhängig waren, brauste der Zug mit fabelhafter Geschwindigkeit hinab; man hatte, weil man eben um die Ecke bog, nichts dagegen thun können. Es ist schwindelnd, wenn wir überlegen, welche Kurven, Einschnitte und Hügel wir passirt haben! Bald kam noch ein Umstand hinzu, der die Gefahr verdoppelte: es wurde Nacht und doch war's noch sehr weit bis Troyes. Selbstverständlich wurde über diesen Befürchtungen die Gegend total vergessen, obwohl sie nicht ohne Schönheiten war; die Seine ist hier schon sehr breit, und Wälder, Berge, Thäler verliehen der Landschaft einen romantischen Charakter, der keine Einförmigkeit aufkommen ließ.

Endlich kamen wir — gegen 6 Uhr — nach Bar sur Seine, hatten also die Hälfte der Schreckensfahrt glücklich zurückgelegt. Da hieß es plötzlich: die Maschinen haben kein Wasser mehr. Der dortige Krahn war fest zugefroren, und man mußte, nachdem man lange — ein interessantes abenteuerliches Bild — unter Beistand aller Bahnbeamten und Offiziere versucht hatte, durch Lichte und Feuer genügend aufzuthauen, sich endlich in das Unvermeidliche fügen, dort zu übernachten. Das waren nun allerdings schreckliche Aussichten, und der stockfinstere Bahnhof mit den mürrischen, unthätig zusehenden französischen Bahnbeamten war nicht gerade geeignet, unseren Muth zu erhöhen. Plötzlich erfuhr man, daß hier preußische Besatzung stehe, und der lang ersehnte Anblick eines Soldaten freute uns um so inniger, als er unerwartet kam.

Man beschloß nun, in Bar sur Seine zu übernachten. Als wir uns auf dem Etappenkommando die Zettel zur Einquartierung mit Verpflegung erbaten, übersahen wir erst, was wir durchgemacht hatten. Der Etappenkommandant, ein sehr liebenswürdiger Oberstlieutenant, machte große Augen, als er uns kommen sah, und begriff die Kühnheit nicht; seine Patrouillen, sagte er, dürften nie schwächer als ein Bataillon sein, und dieses habe stets mit Franctireurs Gefechte.

Wir waren also in einer „netten Gegend," aber die Bewohner waren ziemlich zuvorkommend, die Verpflegung gut, die Quartiere — wie überall — kalt. In einem Hotel befanden wir — viele Offiziere, Aerzte, Bahnbeamte — uns noch längere Zeit beisammen und tranken bis zur Anheiterung von dem guten, weil reinen, süßen und leichten vin monsseux (Champagner).

Mairie mußte dazu auf Aufforderung des Kommandanten herangezogen werden: sie erließ einen Aufruf an die Einwohnerschaft, zur Verpflegung der Gefangenen freiwillige Gaben einzubringen. Diese scheinen aber nicht sehr reichlich zu fließen. Man schien, nach der ganzen Haltung der Einwohnerschaft, nach den Aeußerungen derselben zu schließen, gegen die noch vor wenigen Tagen als unüberwindlich gepriesene Armee nicht gut gestimmt zu sein; man grollte ihr, daß sie die Hoffnungen Frankreichs die Zuversicht der Stadt Orleans, daß kein deutscher Soldat mehr in den Straßen ihrer Stadt lustwandeln würde, es sei denn als Kriegsgefangener, so plötzlich hatte zu Schanden machen lassen. Darum trugen sie unseren Truppen aber auch keine bessere Stimmung entgegen. Es kamen vielfache Beschwerden über Verweigerung dessen vor, was dem Soldaten nach den gesetzlichen Bestimmungen werden muß; die Mairie war den Tag über bis in die Nacht von Beschwerdeführern beiderseitig förmlich belagert. Dazu kam, daß alle Läden beim Einzug unserer Truppen geschlossen waren, dieselben also das zu ihrem Unterhalte Nöthige nicht einmal gegen Geld erhalten konnten. Durch einen Befehl des Kommandanten mußten alle Läden vom 6. Dezember geöffnet werden. Viele Häuser waren auch ganz verschlossen, und wenn dieselben auf Befehl der Behörde zum Zwecke der Einquartierung der Truppen geöffnet wurden, so fanden die Soldaten nur die von den Einwohnern und Besitzern verlassenen Räume, jedoch nichts zu ihrer Verpflegung vor. Von den Städten, welche wir bisher passirt hatten, waren die Einwohner wenige Tage zuvor nach Orleans geflohen. Die Flucht ist die schlimmste Maßregel, welche die Eingeborenen unseren Truppen gegenüber nehmen können. Die Verhältnisse würden sich für sie weit günstiger gestalten, wenn sie auf der Schwelle ihres Eigenthums die Feinde erwarteten; die allgemeine Erfahrung geht dahin, daß die Franzosen ihre ungebetenen Gäste weit freundlicher entlassen, als sie dieselben empfangen haben. Am 6. Dezember Mittags zog das X. Corps in Orleans ein, dasselbe war am 4. nach Chevilly nachgerückt; der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl hatte mit der Suite auf der Place Martini Stellung genommen, um die Truppen, die sich unter ihrem kommandirenden General v. Voigts-Retz in den letzten Novembertagen wieder so glänzend bewährt hatten, vorbeimarschiren zu lassen. Die Franzosen schenken solchen militärischen Szenen mehr Interesse, als man nach der gedrückten und wenig freundlichen Stimmung voraussetzen möchte. In dichten Reihen umstehen sie den Platz, wenn die preuß. Kompagnieen oder Schwadronen im Anrücken sind, und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen sie das Kommando der vorgesetzten Offiziere. — Mit dem Aufgebote aller Kräfte ist die **Verfolgung** der nach Süden abziehenden feindlichen Armee bereits am ersten Tage ihres Rückzuges bewerkstelligt worden. Nicht ganz unmöglich war ihrerseits der Gedanke, gegen unsere Position noch eine Flankenbewegung zu machen, und durch einen derartigen letzten verzweifelten Versuch doch noch einen Erfolg oder auch nur den Schein eines solchen zu erringen. Um einem solchen immerhin denkbaren Unternehmen zu begegnen und die feindliche Armee zur vollständigen Auflösung zu bringen, ist die Verfolgung derselben in drei Richtungen geschehen.

In welcher Weise die Thatsachen der letzten Zeit von der Bevölkerung Frankreichs aufgefaßt werden, und zugleich auch als ein erfreulicher Beweis, daß den vielen bedauernswerthen Fällen des Bruchs des militärischen Ehrenworts von Seiten französischer Offiziere gegenüber doch noch solche vorhanden sind, welche von der richtigen Auffassung militärischer Ehre geleitet werden, davon möchte das Schicksal und das Benehmen des französischen Oberst-Lieutenants Fouchault vom Corps L'Admirault ein Beispiel sein. Der erwähnte Offizier war nach der Kapitulation von Metz auf Ehrenwort, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, nach Frankreich entlassen worden; er versuchte in seinem Vaterlande zu leben, was ihm nicht möglich wurde, er ging nach Afrika, aber auch dort begegnete er denselben Schwierigkeiten, die ihm, einem Manne von difficilem Ehrengefühle, sich überall in den Weg drängten. Zuletzt ging er nach Tours und bat Gambetta, ihm ein Sauf-conduit durch die französischen Linien zu geben; er sehe für die Zukunft seiner Existenz keine andere Möglichkeit, als sich durch die preußischen Linien hindurch zum Höchstkommandirenden der deutschen Armee, zum Prinzen Friedrich Karl, zu begeben, um Höchstdenselben zu bitten, ihn nach Deutschland in die Gefangenschaft abgehen zu lassen. Der General-Feldmarschall hat die Bitte des Offiziers erfüllt und demselben eine deutsche Stadt zum Aufenthalte, da er einen solchen nicht in seinem Vaterlande finden konnte, angewiesen, einzig darum, weil sein der preußischen Militär-Oberbehörde gegebenes Wort ihm treu und heilig war.

Aus **Colmar**, 12. Dezember wird der „Elbf. Ztg.“ geschrieben:

„Gestern Nachmittag hat ein Ausfall gegen unsere östlich und nördlich von **Belfort** gelegenen Batterien stattgefunden. Der Feind wollte den dichten Nebel benutzen; die Unsrigen waren jedoch auf ihrer Hut und das 47., sowie das 1. Bataillon des 67. Regiments haben die ausfallenden feindlichen Bataillone mit Wucht zurückgeworfen und einige 40 Gefangene gemacht. Dem anhaltend auf unsere neuen Batterien gerichteten Feuer des Feindes ist es vorgestern gelungen, uns zwei schwere Geschütz zu demontiren, wovon das eine gänzlich unbrauchbar geworden ist; dabei auch einige Verluste an Todten und Verwundeten unserseits. Lunette Nr. 18 ist von unserm Feuer vollständig zerstört, und die Stadt brennt wieder an mehren Stellen. Wie lange Belfort sich halten wird, ist schwer zu sagen; die Belagerung ist eine keineswegs angenehme und äußerst schwierige. Belfort ist ein Kriegsplatz erster Klasse, und es ist seit langen Jahren fortwährend an seinen Werken nach verschiedenen Systemen gearbeitet und verbessert worden.“

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Dezember. Die **luxemburger** Angelegenheit tritt gegenwärtig in den Vordergrund des Tagesinteresses. Namentlich ist es die englische Presse, welche den Gegenstand mit Lebhaftigkeit bespricht. Aber wenn sie im ersten Anlauf sich über das deutsche Vorgehen gewaltig echauffirte, so ist sie jetzt schon wieder sehr ernüchtert und wird auch wohl nicht mehr ihre anfängliche Behauptung aufrecht erhalten, daß die deutsche Lossagung von dem luxemburger Garantievertrage in eine Parallele mit der russischen Kündigung der Pontus-Klausel zu stellen sei. Zwischen beiden Akten ist kaum eine Aehnlichkeit. Denn Rußland stützte sich bei seiner Erklärung durchaus nicht auf ein **neues** zu einem solchen Schritte nöthigendes Ereigniß, Deutschland dagegen wird zu seinem Auftreten durch die Handlungsweise Luxemburgs gedrängt und die Kündigung des Neutralitätsvertrages hat eine schwere und nicht abzuweisende Anklage zum Fundament. Die Neutralität Luxemburgs ist von Luxemburg selbst gröblich verletzt, und nach völkerrechtlichem und gemeinrechtlichem Grundsatze ist der eine vertragschließende Theil ohne Weiteres seiner Verpflichtung enthbunden, wenn der andere die seine nicht inne hält. Uebrigens ist die Stellung Englands zu der luxemburger Frage eine ganz andere als zu der orientalischen. Denn es ist für England von lange her als eine Lebensfrage angesehen worden, sein Uebergewicht im Orient aufrecht zu erhalten; in Luxemburg wird kein englisches Interesse berührt. Wenn daher die Engländer schon in der Pontusfrage so nachgiebig geworden sind, so darf man das in der luxemburger Angelegenheit erst vollends erwarten. — In Deutschland hat das Auftreten der deutschen Bundesregierung eine durchaus beifällige Aufnahme gefunden. Hatte man doch es der deutschen Politik zum Vorwurf gemacht, daß sie 1867 nicht ernst genug die französischen Uebergriffe zurückgewiesen hätte. Einsichtige erkannten zwar, daß Graf Bismarck damals nicht weiter gehen konnte. Die Schutz- und Trutz-Bündnisse mit Süddeutschland waren noch zu neu, und die militärische Organisation dort noch sehr im Rückstande. Es war daher erklärlich, daß die deutsche Politik mit so großer Vorsicht und Mäßigung auftrat. Jetzt kann Deutschland in Bezug auf alle auswärtigen Verhältnisse fest auftreten und wird den Neutralitätsbruch Luxemburgs nicht ungestraft hingehen lassen.

♋ **Berlin**, 15. Dez. Die Frage nach der Dauer des Landtages ist noch immer nicht entschieden, die Regierung selbst befindet sich in der peinlichen Lage, nichts für ihren dringenden Wunsch unternehmen zu können, mit dem Landtage noch in diesem Jahre fertig zu werden. Es muß nämlich das Gesetz über die **Armenpflege**, welches zu dem Bundesgesetz über den Unterstützungswohnsitz gehört, vor dem 1. Juli k. J. perfekt werden, die Regierung muß es also möglichst jetzt durchsetzen, sie hat es dem Herrenhause vorgelegt und dort wird es, da die Privatinteressen der großen Grundbesitzer in Anspruch genommen werden, jedenfalls nicht leicht angenommen werden, keinenfalls kann es in beiden Häusern noch in den nächsten 8 Tagen erledigt werden. Langsam beginnt man sich regierungsseitig damit vertraut zu machen, daß die Session etwa bis zum 20. Januar dauern dürfte, Schwarzseher meinen, wenn man sich auf eine Etatsberathung einlasse, dann sei wieder kein Ende abzusehen und es sei doch die Vornahme der Reichstagswahlen im Januar zu erwarten u. s. f. Bei der Frage über die geschäftliche Behandlung des Budgets soll zuerst eine En-bloc-Annahme vorgeschlagen und bei Ablehnung dahin gewirkt werden, daß man der Regierung einen vorläufigen Kredit anträgt; geht sie darauf nicht ein, dann freilich wird es zu einer detaillirten wenn auch abgekürzten Etatsberathung kommen. Die Angelegenheit soll diesen Abend in den Fraktionen berathen werden und wird sich wohl übermorgen entscheiden. Uebrigens sind die Fraktionen noch gar nicht festgeschlossen, die neugewählten Mitglieder sind unstreitig vielfach falsch rubrizirt worden. Viele schließen sich den Fraktionen der Linken an, welche man zur rechten Seite zählte, die Fraktion des linken Zentrums und die der Alt-Liberalen schwanken noch, ob sie sich rekonstruiren sollen, eine Anzahl der letzteren will sich den Frei-Konservativen anschließen, welche bis auf 50 Mitglieder anwachsen dürften. Die Klerikalen sind über ihren künftigen Fraktions-Namen noch nicht einig; Reichensperger bekämpft den Namen: „Katholische Fraktion“, man wird wohl den Namen: „Fraktion des Zentrums“ annehmen. Uebrigens sind bereits 347 Abgeordnete eingetroffen, es fehlen also nur 85 an der Gesammtzahl von 432 Mitgliedern. Ermittelungen über den Stand von **Handel und Wandel während des Krieges** werden schlimme Resultate ergeben, da Konsum, Bedarf und Arbeitskraft auf die Hälfte reduzirt ist. Am meisten leiden die Luxusgeschäfte. Kolossale Arbeitshäufung ist dagegen auf dem Gebiete der Maschinen-Fabrikation eingetreten, da namentlich durch den Krieg eine Retablirung des gesammten Eisenbahnwesens unabweisbar geworden ist. Für den Bedarf an Leder- und Metall-Waaren reicht weitaus die vorhandene Arbeitskraft nicht aus, hier namentlich durch die Armeelieferungen veranlaßt. Für den Ausfall der Luxusartikel, die bisher allein von Paris bezogen wurden, bieten jetzt Wien und Berlin Ersatz. Namentlich war das Modegeschäft durch den amerikanischen Bedarf noch nie so groß als in diesem Augenblick. Die rheinische Manufaktur soll ganz besonders gute und glänzende Zeiten registriren.

Mit den ungünstigsten Chancen von der Welt traten wir um 9 Uhr Morgens, unter Zurücklassung von Bahn- und Telegraphenbeamten für die Station, unsere Weiterfahrt an; was konnte nicht alles in der Nacht geschehen sein? Wußte man doch schon, daß wir angekommen seien; die Ueberraschung fehlte also in der Reihe unserer Schutzengel. Für sie scheint der hohe Schnee eingetreten zu sein, der es unmöglich machte, daß rasch mit der Umgebung kommunizirt werden konnte. Wir fuhren ab; schon nach 20 Sekunden schrie und pfiff es laut und oft: „halt“, und schon witterten wir Gefahr. Es war aber nur ein verspäteter Soldat, der das Frühstück etwas zu lang ausgedehnt hatte. Unaufhaltsam gings dann vorwärts und überall markirte sich noch der erstaunte Ausdruck in den Gesichtern der heranlaufenden Dorfbewohner. Sah man verdächtige Männer am Bahnhof, so „lud“ man sie ein mitzufahren. Je näher wir Troyes kamen, desto mehr schwand die Angst, desto kräftiger ward die Zuversicht. Endlich, endlich flötete es aus unseren beiden Lokomotiven lang und einmüthig, wir fuhren an herrlichen Anlagen und Villen vorüber, wir zogen unter einem dicht mit Menschen besetzten Viadukt hinweg, wir wußten, daß wir in Troyes, daß wir gerettet waren. Ein einstimmiges Hurrah entlastete unsere Stimmung! Das Volk glotzte, und die Bahnbeamten in Troyes rieben sich die Hände vor Freude. Wir aber, — wir wollen's gewiß nicht wieder thun.

Ehe ich Ihnen flüchtige Notizen über Troyes selbst gebe, lassen Sie mich Ihnen in folgenden verbürgten Thatsachen die Gefahr der geschilderten Fahrt nochmals illustriren und zugleich die traurigen Folgen wiederholter Versuche mittheilen. Das fanatische Volk hat das Avis, das ihm durch unseren Zug gegeben wurde, sich wohl gemerkt und benutzt. Es hat faktisch die Gedanken gehabt, die ich ihm oben untergelegt habe. Schon während unserer Fahrt bis Châtillon gab es ein Franctireur-gefecht zwei Meilen von Chaumont, und bei Château-Villain ist unmittelbar nach unserer Durchfahrt Hand an die Schienen gelegt worden. Der Gedanke, daß wir, wenn wir **eine** Stunde später abgefahren wären, unberechenbaren Schaden am eigenen Leibe hätten nehmen können, kitzelt. Aber auch auf der diesseitigen Strecke hat sich das Volk den Wink nicht zweimal geben lassen: derselbe Zug, mit dem wir gestern gekommen, fuhr heute zurück und ist 14 Kilometer von hier **entgleist**; die erste Maschine liegt im Graben. Ob Menschenleben geschädigt sind, ist noch unbekannt. Hoffentlich sichert das Erscheinen der 13. Division (v. Zastrow), die zur Besetzung dieser höchst wichtigen Bahnstrecken bestimmt ist, gegen die Wiederkehr ähnlicher Unfälle und Gefahren und säubert die Gegend von der Spezies der Franctireurs.

Aber nun, geehrte Leser, haben Sie ein Recht, auch Anderes als gefährliche Fahrten in meinem Kriegsrapport erwähnt zu sehen. Troyes, wo ich augenblicklich bin, ist eine eben so große, als großstädtische (sit venia verbo!) Stadt; es hat auffallend lange Straßen und ist überhaupt viel mehr in die Länge, als in die Breite ausgedehnt. Es war früher Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, war bis vor Kurzem Sitz der General-Etappen-Inspektion der II. Armee und aller zugehörigen Behörden, ist aber jetzt, seit diese gen Sens, Nemours, Orleans weiter gegangen sind, nicht übermäßig besetzt. Aeußerlich macht die Stadt den Eindruck des Alterthümlichen: sie hat enge, krumme Straßen, wenig Plätze, und die öffentlichen wie die privaten Häuser haben alle einen mittelalterlichen Bautypus. Die berühmte Kathedrale, etwa 600 Jahr alt, hat ausgezeichnete Glasmalereien und zeigt eine glänzende Ausführung aller Details bei imposanter Anlage. Der Styl ist rein gothisch, wird jedoch durch einen in entschiedenem Renaissance-Geschmack gehaltenen Anbau verunstaltet. Die Wölbungen im Innern des Domes erinnern lebhaft an die Kathedrale von Metz, die jedoch im Ganzen einen weniger schönen Eindruck hinterläßt, als die hiesige. Troyes ist berühmt durch seine Wollenstofffabrikation (Bonneterie,) und wie Lyon Spezialität für Seidenstoffe, so ist es Troyes für Wollenstoffe. Es arbeiten in diesem Genre 10,000 Menschen hier, von denen — beiläufig — ein nicht geringer Theil von deutscher Herkunft ist; sie sind jetzt fast sämmtlich ohne Beschäftigung und vermehren nicht gerade die Sicherheit der Stadt. Vielleicht liegt es daran, daß es hier von Armen wimmelt. Man kann nicht zwei Schritte gehen, ohne von Kindern und Alten um „un petit sou“ angesprochen zu werden. Die Stadt thut diesem Elende gegenüber sehr Rühmenswerthes, sie zahlt jeder Familie für jeden (unbeschäftigten) Kopf wöchentlich 25 Cts., und die Menge der Armen können Sie daraus ersehen, daß die Stadt jede Woche 10,000 Frcs. in dieser Weise vertheilt, bisweilen sogar das **Doppelte**!

Daß sie dies vermag, beweist, daß es andererseits viele Reiche hier giebt, und die sehr geschmackvollen gartenreichen Villen derselben (es sind meist Woll- und Weinfabrikanten) füllen ein ganz besonderes Stadtviertel. Die Bevölkerung ist im Allgemeinen ruhig, und Quartier und Verpflegung lassen Nichts zu wünschen übrig; doch trägt dieser gute Wille den Charakter des Gezwungenen an sich, und bei geringerer Besatzung dürfte es hier nicht allzu sicher sein.

Unserer vormaligen Bestimmung zuwider bleiben wir nich in Troyes, sondern rücken bereits morgen früh 7½ Uhr in „Eilmärschen“ nach Orleans ab, wohin man uns telegraphisch dirigirt hat. Es muß dort eine Unmasse unversorgter Verwundeter (man spricht von 4000) geben, denn man hat alles hier ankommende disponible Sanitätspersonal dorthin berufen. Nunmehr reut es uns nicht mehr, daß wir mit Lebensgefahr hierher gekommen sind, wir werden dafür desto eher Hilfe schaffen können. Der Weg nach Orleans ist allerdings nicht sehr angenehm für uns, denn bei „die Kälte“ in fußhohem Schnee, 6 Tagemärsche zu Wagen zurückzulegen, ist gewiß nicht erfreulich. Indessen, wenn diese Zeilen Sie treffen, ist wohl Alles vollendet, und wir sind im merkwürdigen Orleans. Sicher genug werden wir sein, denn wir schließen uns einer großen Kolonne an und sind genügend geleitet.

J. L.

Die Umgebung der Stadt Paris.

Der **Pariser** Korrespondent der „**Times**“ berichtet über einen Ausflug durch die **Umgebungen der Stadt**:

Ich verließ Paris durch das Thor von Courcelles und lenkte meine Schritte nach **Asnières**. Ich fand alle Straßen mit Barrikaden versehen und begegnete bei jedem Schritt militärischen Posten oder Schildwachen, die schweigend hin und her gingen. Alle oberen Stockwerke der Häuser sind abgetragen, um nicht das Feuer von den Wällen zu behindern. Am Ende der langen Straße gelangt man zu den Ruinen der Brücke von Asnières, welche neuerdings gesprengt ist und von der nur zwei Bogen übrig sind. Etwas weiter links befindet sich die theilweis zerstörte Eisenbahnbrücke und mehr oberhalb sieht man die Trümmer der Brücke von la Grande-Jatte, die 3 Millionen Frcs. gekostet hat; der kolossale Adler, der den Landungsplatz überragt, ist allein stehen geblieben. Zwischen dem Fluß und dem Dorfe Clichy la Garenne ist die Festung durch Wälle und Barrikaden vertheidigt; die Häuser, die nach der Seine zu stehen, sind überdies zur Vertheidigung eingerichtet. Asnières ist durch französische Soldaten besetzt; der Thurm ist zu einem Observatorium eingerichtet, auf dem Tag und Nacht eine Schildwache steht. Von hier aus sind die feindlichen Arbeiten bei Orgemont vollkommen einzusehen. Wenn man rechts von Colombes vorbeisieht, so bemerkt man an dem anderen Ufer der Seine eine Häusergruppe auf einer grün bewachsenen Rampe, aus deren Mitte sich ein Kirchthurm erhebt. Das ist **Argenteuil**, hinter welchem mit Weinreben bedeckte Hügel hervortreten, die von einigen Windmühlen und von einem breiten Kranz von Bäumen gekrönt sind. Hier bei Sannois versuchen die Preußen eine Batterie zu etabliren. Jenseits des Stromes erhebt sich eine neue Kette von Hügeln, auf welcher sich **Maison-Blanche** befindet, der viel berufene preußische Beobachtungsposten, welchen die Franktireurs, immer im Hinterhalte auf der anderen Seite des Wassers, aufmerksam überwachen und wo es ihnen oft gelingt, einen Preußen niederzuschießen in dem Moment, wo er sein Helmspitze zeigt. Was Orgemont anlangt, wo der Feind thätig bei der Arbeit ist, so ist die Aufgabe, ihn in Schach zu halten, der Batterie von **St. Ouen** anvertraut, die auf einer kleinen, die Seine nordwestlich von Paris beherrschenden Anhöhe errichtet ist. Ihre Kanonen sind immer nach derselben Stelle gerichtet und eröffnen das Feuer, sobald die Preußen ihre Arbeiten vorzuschieben versuchen; eine ungeheure Menge von Granaten fällt auf die arme Mühle von Orgemont, welche nach einander alle ihre Flügel verloren hat. Nach Paris zurückgekehrt, wandte ich mich nach dem Thore von Sablonville über den Boulevard de St. Cyr. Im Park war Alles still, denn die Spaziergänger sind in diesen neuen Einödden selten. Die leeren Häuser mit ihren geschlossenen Läden und ihren mit üppigem Grün bedeckten Gärten machen einen melancholischen Eindruck, welchen die glänzende Herbstsonne nicht zerstreuen kann. Von les Ternes bis zur Porte Maillot ist nicht weit. Außerhalb dieses Einganges befindet sich die schöne **Avenue de Neuilly**, während im Innern die Avenue de la Grande Armée sich bis zum Arc de triomphe erstreckt welcher jetzt eine Telegraphenstation besitzt und auf seinem Gipfel mit einem elektrischen Apparat versehen ist. Die Avenue selbst ist in ein Artillerielager verwandelt! in der Nähe der Eisenbahnstation ist eine steinerne Barrikade erbaut und eine ähnliche hat man in der Avenue de Malakoff angelegt. Vor diesen Arbeiten befinden sich Zugbrücken, stark mit Eisen gepanzert, in gewichtigen Ketten hängend, und flankirt von Mauerwerken mit 38 Scharten. Vor der Zugbrücke hat man ein Erdwerk erbaut, in der Form eines Winkels, dessen Spitze auf einige Entfernung in die Avenue de Neuilly hinreicht und den schmalen Weg ablenkt, der nach links hinführt. Diese Arbeiten sind durch mächtige Pfähle verstärkt, welche daraus eine wirkliche Redoute machen. Wenn man durch den engen und krummen Weg, welchen man inmitten dieser Werke freigelassen hat, vorwärts geht, so bietet sich dem Auge eine trostlose Szene: die prächtigen Bäume, welche die Avenue einfaßten, sind gefällt, die niedlichen Wohnstätten, die auf jeder Seite der Straße standen, sind rasirt und ihre schönen Gärten zerstört. Zur Linken befindet sich das **Bois de Boulogne** mit seinen, auf einer Strecke von 800 Fuß, 18 Zoll über dem Boden abgeschnittenen Bäumen. Zur Rechten, nahe bei dem Glacis der Befestigungswerke und umgeben von den Trüm-

— Wie aus Bremen gemeldet wird, sind daselbst gestern (14.) die französischen notabeln Persönlichkeiten, welche als Geißeln für die in Kriegsgefangenschaft gefallenen Kapitäne und Mannschaften deutscher Schiffe aufgehoben sind, vierzig an der Zahl, zum Theil von Familien und Dienerschaft begleitet, unter Eskorte eines Offiziers eingetroffen.

— Dem Times-Korrespondenten in Versailles zufolge haben die deutschen Armeen während der vergangenen Woche nicht weniger als 40,000 Gefangene gemacht.

— In Betreff der Feldpost schreibt der „Staatsanz.“:

Die zahlreiche Korrespondenz der 320,000 französischen Kriegsgefangenen, welche sich in den verschiedenen Gegenden Deutschlands befinden und zu denen zahlreiche neue von Orleans her zu erwarten stehen, verursacht der Postverwaltung nicht geringe Schwierigkeiten. Mittelst Postanweisungen aus Frankreich sind durch Vermittelung der belgischen und schweizerischen Posten allein in der letzten Woche pptr. 100,000 Thaler an die norddeutsche Postverwaltung zur Auszahlung an die Kriegsgefangenen überwiesen worden, die dies Geld in Deutschland verbrauchen. — Vor Kurzem ist aus der „Pfälz. Volksz.“ in mehrere andere Zeitungen die Mittheilung übergegangen, daß auf dem deutschen Postamte in Weißenburg die Verhaftung eines Postbeamten stattgefunden habe, weil derselbe beschuldigt sei, das Privatvermögen des Marschalls Mac Mahon, welches nach der Uebergabe von Straßburg dahin poste restante gesandt worden wäre, entwendet zu haben. Diese Nachricht ist, wie uns mitgetheilt wird, vollständig unbegründet. Die Verhaftung hat einen früheren französischen Postdirektor betroffen, bei welchem verschiedene Sachen eines französischen Generals und erhebliche Geldsummen gefunden worden sind, über deren redlichen Erwerb derselbe sich inzwischen aber genügend ausgewiesen haben soll. — Der Mißbrauch mit der Versendung der starken Feldpostbriefe, welche nichts weniger als Briefe sind, nimmt wiederum dermaßen überhand, daß das General-Postamt sich genöthigt sieht, dagegen einzuschreiten, um so mehr, als angesichts der jetzt schlechten Wege und der kurzen Tage die Transporte in Frankreich immer schwieriger werden.

— In Sachen der Hochschule der Tonkunst sind nach der „Trib.“ die verbreiteten Nachrichten verfrüht. Sie schreibt:

Mit Joachim ist noch nicht gänzlich gebrochen und noch nicht alle Hoffnung verloren, ihn der Anstalt erhalten zu sehen. Ob freilich sein Verbleiben an der Spitze eines Instituts, das von so großem Werth für die Musikbildung nicht allein unserer Stadt, sondern des ganzen Landes, als ein dauerndes zu betrachten sein würde, möchten wir, so lange die „Oberverhältnisse“ so bleiben, wie sie dermalen sind, bezweifeln. An Prof. Rudorffs Stelle als erster Lehrer für den Klavierunterricht war ein Pianist ausersehen, der nichts weniger, als ersten Ranges ist, derselbe soll jedoch wenig Neigung gezeigt haben, in die Lücke einzutreten, und dürften die Verhandlungen abgebrochen sein. Aus musikalischen Kreisen ist der Vorschlag gemacht worden, Brahms zu gewinnen. Ob aber Hr. v. Mühler darauf eingehen würde, — und wenn er es thäte, ob Brahms sich bereit finden lassen würde, haben wir Grund zu bezweifeln.

— Die Ackerbauschulen haben seit längerer Zeit um die Berechtigung zu Abgangszeugnissen mit der Qualifikation für den einjährigen Freiwilligendienst petitionirt. Vom Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist kürzlich der „Kieler Z.“ zufolge dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins zu Hörderdithmarschen mit Bezug darauf ein Schreiben zugegangen, in welchem der Minister auf Grund eines vom Landes-Oekonomie-Kollegium eingeforderten Gutachtens erklärte, die gestellten Anträge nicht befürworten zu können, „weil nach § 155 der Militär-Ersatzinstruktion für die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst die Reife für die Ober-Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung als Norm gilt, und die allgemeine Bildung, welche zur Erlangung der erwähnten Berechtigung vorhanden sein soll, zwar nicht durchaus von der Kenntniß der alten Sprachen, wohl aber von der Kenntniß fremder Sprachen überhaupt abhängig ist, wobei zu berücksichtigen, daß die Realschulbildung die Kenntniß neuerer Sprachen einschließt, und daß Schulen, deren sprachliche Ausbildung sich lediglich auf die Muttersprache beschränkt, mit der Berechtigung zu Abgangszeugnissen für den einjährig freiwilligen Militärdienst nicht versehen werden können, weil sie ihren Schülern nicht denjenigen weiteren geistigen Gesichtskreis zu eröffnen vermögen, für welchen das Studium fremder Sprachen und die daraus hervorgehende Kenntniß außerdeutscher Literatur die fruchtbarste Vermittelung bilden.

— Kaum glaublich, aber trotzdem wahr ist es, schreibt die „Trib.“, daß in der deutschen Stadt Bernburg augenblicklich ein Bazar stattfindet, dessen Ertrag ursprünglich für die Mission, also zur Bekehrung der Zulukaffern, Botokuden u. s. w. bestimmt war, jetzt aber aus ganz besonderer Gnade und Barmherzigkeit zur Hälfte auch unseren verwundeten und erkrankten Soldaten zu gute kommen soll! Also unsere wackeren Landeskinder rangiren in diesem Jahre, in dieser Zeit „der großen Noth unseres geliebten Vaterlandes“ — wie der betreffende Artikel selbst sagt — auf gleicher Stufe der Hülfsbedürftigkeit mit den Zulukaffern! Wenn wir's nicht gedruckt vor uns hätten, würden wir's nicht glauben. Wir hoffen aber, der Ertrag des Bernburger Frauenmissions-Bazars wird schließlich doch ganz zum Besten unserer Soldaten verwandt werden. Ein bekehrter Kaffer kostet ja wohl 600 Thaler. Dafür lassen sich 40 deutsche Landeskinder mit den praktischsten Winterbedürfnissen versehen.

Aus der Altmark, 12. Dezember schreibt man der „Magd. Ztg.:“

Vor ungefähr acht Tagen, grade in den Tagen der härtesten Kälte, langte auf der Magdeburg-Wittenberger Bahn um 11 Uhr Abends ein Zug mit Schwerverwundeten, größtentheils Amputirten, wie es heißt, in Wittenberge an, um weiter nordwärts transportirt zu werden. Den die armen Opfer begleitenden Herren Pflegern scheint aber die Ausübung ihres Samariterdienstes bei solcher Temperatur nicht recht behaglich gewesen zu sein, denn sie hatten sich, wahrscheinlich auf telegraphischem Wege, sieben geheizte Zimmer bestellt, in denen sie denn auch bis zum andern Morgen um 8 Uhr der Erholung und Erwärmung pflegten, während die armen Leidenden die ganze Nacht über vor Frost zitternd in den ungeheizten Waggons aushalten mußten, um dann erst ihre eben so kalte Weiterfahrt anzutreten. Hätten die weichlichen Herren Pfleger ihre Reise am Abend noch fortgesetzt, so konnten die Kranken am andern Morgen schon unter schützendem Dache und hoffentlich in liebevoller Pflege sein.

Vom Rhein, 12. Dez. Der Erzbischof von Köln hatte dem Pfarrer von Unkel bei seiner ohne Beobachtung der Zwischeninstanzen beschleunigten Amtsentsetzung zugleich den oberhirtlichen Befehl ertheilt, binnen zehn Tagen das Pfarrhaus zu verlassen. Mit einem ganzen Haushalt so urplötzlich vollständig aufzuräumen und fortzuziehen, zumal mitten im Winter, wird man wohl kaum Jemandem zumuthen können. Am 2. Dezember war die zehntägige Frist zu Ende, und schon am folgenden Tage hat der Erzbischof die Regierung zu Koblenz dringend ersucht, den Pastor Dr. Tangermann gewaltsam aus dem Pastorat aussetzen zu lassen. Die k. Regierung jedoch hat jene Zumuthung zurückgewiesen. (K. Z.)

Straßburg, 13. Dezember. Die heutige „Straßburger Ztg.“ publizirt folgende Bekanntmachung:

Nachdem durch einen Allerhöchsten Gnadenerlaß Sr. Majestät des Königs von Preußen die Entlassung derjenigen im Bezirk des General-Gouvernements heimischen Mobilgarden aus der Gefangenschaft gestattet worden ist, welche in der Lage und Willens sind, für ihr späteres Wohlverhalten ihren Besitz zu verpfänden, gehen zahlreiche Gesuche dem General-Gouvernement zu, sich für die Freilassung derartiger Kriegsgefangener zu verwenden. Es hängt jedoch die Gewährung der Gesuche nicht von der diesseitigen Zustimmung ab, vielmehr sind dieselben bei der Kommandantur oder dem Gouvernement derjenigen Festung direkt anzubringen, in welcher der betreffende Mobilgardist internirt ist. Es genügt, wenn sonst in dem Verhalten des Kriegsgefangenen selbst kein Hinderungsgrund liegt, um die Freilassung zu erlangen, daß einerseits von der Ortsbehörde amtlich bescheinigt wird, der Gefangene habe einen eigenen Besitz, andererseits der zu Entlassene sich zu Protokoll verpflichtet, in dem gegenwärtigen Kriege nicht wieder die Waffen gegen die deutschen Heere zu ergreifen oder feindselige Handlungen gegen dieselben zu unternehmen, widrigenfalls die Konfiskation seines nachgewiesenen Besitzes rücksichtslos verfügt wird.

Straßburg, den 12. Dezember 1870.

Der General-Gouverneur im Elsaß:
Graf von Bismarck-Bohlen,
General-Lieutenant.

Frankreich.

Paris. Wie aus den letzten pariser Berichten hervorgeht, hatte Gambetta Alles aufgeboten, um durch übertrieben gute Nachrichten über die Loire-Armee den Parisern Muth einzuflößen. So sandte er nach Paris unterm 30. Nov. folgende Depesche, die am 1. Dez. an allen Straßenecken angeschlagen wurde: „Unsere Lage ist trefflich. Nichts auf dem rechten oder linken Flügel zu befürchten. Am 20. war das linke Zentrum vollständig befreit. Die zurückgeworfenen Preußen können sich weder in St. Calais, noch in Etoges, noch in Chateaudun halten. Seit drei Tagen glückliche Offensive auf dem rechten Flügel. Wir haben Montargis besetzt.“ Außerdem hatte man die Nachricht verbreitet, daß die Nord-Armee unter Bourbaki Senlis besetzt habe, und die Pariser, welche glaubten, daß die Loire-Armee sowohl als die des Nordens jeden Augenblick vor Paris eintreffen könnten, schlugen sich daher wie Leute, die der Befreiung mit größter Sicherheit entgegengehen; daher machten auch die Massen von Verwundeten, die theils zu Schiff, theils in Omnibussen, theils in Wagen aller Art nach Paris gebracht wurden, wenig Eindruck, zumal die Blätter versichern mußten, daß, weil die Verwundeten liegen müßten, jeder Wagen nur zwei, höchstens drei Verwundete enthalte. Unter der kleinen Bourgeoisie und unter einem Theile der Arbeiter herrschte dagegen der heiße Wunsch, daß endlich der unerträglichen Lage ein Ende gemacht werde. Die Zahl derer, welche sich dem Militär- und Nationalgardendienste zu entziehen gesucht, war ziemlich bedeutend, wie auch die große Zahl der Urtheile der Kriegsgerichte beweisen, welche die sogenannten „Widersetzlichen“ mit Strafen von 14 Tagen bis 6 Monaten Gefängniß belegen. Um die Mannszucht war es auch immer noch schlecht bestellt und, wie aus einem Tagesbefehle des Ober-Kommandanten der Nationalgarde hervorgeht, sogar wieder zu offener Revolte gekommen. Dieser Tagesbefehl lautet, wie folgt:

Nationalgarde des Seine-Generalstabes! Tagesbefehl: Der oberste General-Kommandant hat den Schmerz, folgende Thatsache zur Kenntniß der Nationalgarde zu bringen: Die vier Kriegskompagnieen des 76. Bataillons unter dem Oberbefehle des Bataillons-Chefs Latappy bildeten einen Theil der Kolonne, welche am 29. November in der Umgegend des Forts Rosny operirte. Im Begriffe, nach Paris zurückzukehren, erhielt die Kolonne nach der Instruktion des Höchstkommandirenden den Befehl, ihre am Morgen erhaltenen Patronen an die Militärwagen abzugeben, welche sie gebracht hatten. Im Augenblicke, wo jedes Bataillon sich anschickte, diesen Befehl auszuführen, apostrophirte der Lieutenant Monifilère von der 2. Kompagnie des 76 Bataillons seinen Bataillonsführer und drohte ihm, ihn verhaften zu lassen, indem er zugleich die Nationalgarden zur Revolte aufreizte, versuchte, das Kommando über das Bataillon zu übernehmen, und forderte es auf, die Patronen nicht abzuliefern. Einige von den Redensarten dieses Offiziers irre geleitete Nationalgarden umgaben den Bataillonsführer Latappy, insultirten und bedrohten ihn gröblich. Voll Muth und Kaltblütigkeit, verstand es der Bataillonsführer, den Tumult zu be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

mern der zerstörten Häuser, steht die kleine, zum Gedächtniß an den Herzog von Orleans errichtete Kapelle, der wie kannt, in Folge eines Unfalls mit dem Wagen in der Avenue der Neuilly gestorben ist. Das ist das einzige Gebäude in dem Festungsrayon, welches die militärische Behörde, wie es scheint hat schonen wollen. Ich fand das Terrain vor den Erdarbeiten an verschiedenen Orten durch enge Laufgräben durchschnitten, welche von einem Ende der Allee bis zum anderen zusammenhängen, durch tiefe Löcher, die von Schildwachen bewacht sind, die keine Annäherung gestatten. Die Löcher gehören zu einem Minensysteme, das sich unter der Erde nach Boulogne, Billancour, Neuilly, Clichy ꝛc. hinzieht. Das einzige Gebäude, welches man im Bois de Boulogne noch erhalten antrifft, ist das Restaurant Fillet, welches jetzt als Hauptquartier des Generals Ducrot dient, der alle Rekognoszirungen gegen die preußischen Unternehmungen leitet. Auf der entgegengesetzten Seite hat man ein Wachhaus, Bureaus für Zahlmeister und Intendanten und verschiedene Militärmagazine etablirt. Alle anderen Häuser sind geschlossen und es giebt sich dort keine andere Bewegung kund, als die durch den Dienst geforderte. Hier und da kann man eine Weinschankbude sehen, mit Gruppen von Gästen, die vor der Thür an Tischen herumsitzen. Am äußersten Ende der Avenue und vor der Brücke von Neuilly erhebt sich eine kleine gemauerte, mit Erde gedeckte Redoute, die mit einem Paar Geschützen zur Bestreichung der Brücke armirt ist. Die Fenster der in der Nähe dieser Redoute befindlichen Häuser sind ausgehoben und die Oeffnungen mit Erdsäcken ausgefüllt. Das ganze Terrain um diese Werke herum ist unterminirt, sowie auch die Brücke, die man im bestimmten Moment in die Luft sprengen kann. Ich schritt über die Brücke: die in der Nähe befindlichen Inseln, die benachbarten Gebüsche, die Häuser an den Ufern, die in ihren geräumigen Gärten zerstörten Villen bilden ein vollständiges Ganze von militärischen Werken und sind ein Beweis von den großen Vorsichtsmaßregeln, die getroffen sind, um einem Angriff von dieser Seite zu begegnen. Ich stieg auf die Anhöhe von Courbevoie, wobei ich bei jedem Schritt auf Schildwachen traf, die mich zwangen, meinen Passirschein vorzuzeigen. Hier war ein großes Lager von Linientruppen und Mobilen aufgeschlagen. Im Rondel, wo man die Bronze-Statue der Vendomesäule aufstellen sollte, fand ich das flache Dach von einer Gruppe von Offizieren, in Beobachtung begriffen, besetzt. Man bemerkte keine Spur vom Feinde. Am Horizont konnte man die Höhe von Orgemont, von einer weißen Linie eingefaßt, erkennen, die man für die preußischen Werke hielt; aber das ist Alles, was man bemerken konnte. Die Schildwachen verbergen sich, um nicht den Kugeln der Franktireurs als Ziel zu dienen. Indem ich über die Brücke zurückging und den Ufern der Seine in der Richtung auf das Bois de Boulogne folgte, sah ich ein bedeutendes Lager vor der Ile-du-Pont, auf welcher man auch ein kleineres Lager aufgeschlagen hatte, mit dem ersteren durch eine Brücke über einen der Flußarme verbunden. Alle die niedlichen Villen, die sich mitten aus ihren reizenden, mit Statuen, Vasen und Fontainen geschmückten Gärten erheben, sind in ebensoviel Posten für die Mobilgarden verwandelt. Die Straßen sind verbarrikadirt und Kommunikationen zwischen den verschiedenen Gärten hergestellt, um den Truppen eine freie Passage von einer Linie zur anderen zu verschaffen. Die militärischen Behörden der Franzosen scheinen sichtlich anzunehmen, daß die Preußen einen Uebergang über den Seine-Arm, der sich von Chatou nach St. Denis erstreckt, beabsichtigen, um sich der Ebene von Gennevilliers zu bemächtigen und dadurch die Blokade im Nordwesten enger zu ziehen, während sie auf den andern Punkten gezwungen worden sind, ihren anfänglichen Einschließungskreis auszudehnen. Dieser Ueberzeugung ist der Bau aller dieser Vertheidigungswerke und die auf diesem Punkt entwickelte beständige Wachsamkeit zu verdanken.

Grillparzer über Beethoven.

Die Grabrede, welche Anschütz am 27. März 1827 beim Leichenbegängnisse Beethoven's sprach, war von Grillparzer verfaßt und lautete:

Indem wir hier am Grabe des Verblichenen stehen, sind wir gleichsam die Repräsentanten einer ganzen Nation, des gesammten deutschen Volkes, trauernd über den Fall der einen hochgefeierten Hälfte dessen, was uns übrig blieb von dem dahin geschwundenen Glanze heimischer Kunst, vaterländischer Geistesblüthe. Noch lebt zwar — und möge er lange leben! — der Held des Sanges in deutscher Sprache und Zunge, aber der letzte Meister des tönenden Liedes, der Erbe und Erweiterer von Händel's und Bach's, von Haydn's und Mozart's unsterblichem Ruhme hat ausgelebt, und wir stehen weinend an den zerrissenen Saiten des verklungenen Spiels! — Des verklungenen Spiels! — Laßt mich ihn so nennen! Denn ein Künstler war er, und was er war, war er nur durch die Kunst. Des Lebens Stacheln hatten ihn tief verwundet, und wie der Schiffbrüchige das Ufer umklammert, so floh er in deine Arme, o du des Guten und Wahren gleich herrliche Schwester, des Leides Trösterin, von oben stammende Kunst! Fest hielt er an dir, und selbst als die Pforte geschlossen war, durch die du eingetreten bei ihm, sprachst du zu ihm; als er blind geworden war für deine Züge durch sein taubes Ohr, trug er noch immer dein Bild im Herzen, und als er starb, lags noch auf seiner Brust. Ein Künstler war er, und wer steht auf neben ihm? Wie der Behemoth die Meere durchstürmt, durchflog er die Grenzen seiner Kunst. Vom Girren der Taube bis zum Rollen des Donners, von der spitzfindigsten Verwebung eigensinniger Kunstmittel bis zu dem furchtbaren Punkt, wo das Gebildete übergeht in eine regellose Willkür streitender Naturgewalten — Alles hatte er durchmessen, Alles erfaßt. Der nach ihm kommt, wird nicht fortsetzen, er wird anfangen müssen, denn sein Vorgänger hörte nur auf, wo die Kunst aufhört. Adelaide und Leonore! Feier des Helden von Vittoria und des Meßopfers gläubiges Lied! Kinder ihr der drei- und viergetheilten Stimmen! Brausende Symphonie! Freude, schöner Gottesfunke, du Schwanengesang! Muse des Liedes und des Saitenspiels! — stellt euch rings um sein Grab und bestreut es mit Lorbeern!

Ein Künstler war er, aber auch ein Mensch — Mensch in des Wortes vollkommenster Bedeutung! weil er von der Welt sich abschloß, nannten sie ihn feindselig, und weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Ach, wer sich hart weiß, der flieht nicht! Gerade das Uebermaß der Empfindung weicht der Empfindung aus. Wenn er die Welt floh, so wars, weil er in den Tiefen seines liebenden Gemüths keine Waffe fand, sich ihr zu widersetzen; wenn er sich den Menschen entzog, so geschah es, weil er ihnen Alles gegeben und nichts zurückempfangen hatte! — Er blieb einsam, weil er kein zweites fand. Aber bis zum Tode bewahrte er ein menschliches Herz allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut aller Welt.

So war er, so starb er, so wird er leben für alle Zeiten. Ihr aber, die ihr unserem Geleite gefolgt bis hierher, gebietet eurem Schmerz. Nicht verloren habt ihr ihn, ihr habt ihn gewonnen. Er ist! — Wenn die Pforte des Lebens sich hinter uns schließt, springen auf die Pforten zum Tempel der Unsterblichkeit. Dort steht er nun bei den Großen aller Zeiten, unantastbar für immer. Darum scheidet trauernd, aber gefaßt vor hier, und wenn euch je im Leben wie der kommende Sturm die Gewalt seiner Schöpfungen übermannt, wenn eure Thränen fließen in der Mitte eines jetzt noch ungebornen Geschlechtes, so erinnert euch dieser Stunde und denkt: Wir waren dabei, als sie ihn begruben, und als er starb, haben wir geweint.“

Die Brieftaube

ist größer als unsere gewöhnliche Haustaube, etwa fünfzehn Zoll lang und ein bis anderthalb Pfund schwer. Ihr Gefieder ist in der Regel dunkelbraun oder schwarz. Ihre Brustmuskeln sind sehr groß und stark und bekunden ihre Flugkraft und Ausdauer. Der Instinkt scheint auf zwei Eigenschaften unserer Taube zu beruhen: auf ihrer Heimathsliebe und auf ihrem scharfen Gesichte. Wenn sie aus einem Luftschiffe gelassen wird, stürzt sie sich perpendikular herab, dann beschreibt sie eine sich von Sekunde zu Sekunde vergrößernde Spirallinie und senkt sich dabei immer tiefer herab, bis sie sich soweit orientirt hat, um ihren ferneren Flug danach einrichten zu können. Im Zustande der Wildheit in Amerika fliegt die Taube in ungeheuren Schaaren über endlose Landstrecken dahin, stets hoch oben in den Lüften. Aus der weitesten Entfernung schon erkennt sie das Fruchtfeld, auf welches sie sich mit unfehlbarer Präzision herabläßt, um den Schmaus zu finden, den sie erstrebt.

Trotz ihres Instinkts aber bedarf es einer langen, strengen Erziehung, ehe die Taube zum zuverlässigen Luftpostillon wird. Hat eine junge Taube ihre volle Flügelstärke erlangt, so wird ihr das Gesicht verbunden, während man sie aufs freie Feld hinaus trägt. Hier freigelassen, schwingt sie sich in die Höhe, schaut sich um und fliegt dann in gerader Richtung nach Hause. Von Tag zu Tag werden die Distancen gesteigert, und schließlich würde sie ein ganzes Königreich durchsegeln und doch den Weg nach ihrer Heimath nicht verfehlen.

Schon die Sieger in den olympischen Spielen pflegten ihren Freunden in der Heimath die Kunde von ihren Triumphen durch unsere zierlichen gefiederten Boten mitzutheilen. Bei der Belagerung von Mendana durch die Römer korrespondirten Decimus Brutus und Hirtius durch Tauben miteinander, und Plinius frappirte das so sehr, daß er ausruft: „Was nützen Schildwachen, Umwallungen und Zernirungen, wenn man sich durch Boten in der Luft Kunde verschaffen kann?“ Zur Zeit der Kreuzzüge finden wir die Brieftaube in allgemeinem Gebrauche; und man dressirte die Raubvögel derart, daß sie die Tauben packten, aber nicht verletzten. Von besonders merkwürdigen Taubenflügen sind uns mancherlei Beispiele aufbewahrt. So sandte im vorigen Jahrhundert ein Herr in London durch die Landkutsche eine Brieftaube an einen Freund in Bury St. Edmunds mit der Weisung, den Vogel am andern Morgen um 9 Uhr fliegen zu lassen. Dies geschah, und 12 Uhr Mittags traf die Taube glücklich wieder in London ein, hatte mithin einen Weg von etwa vierzehn deutschen Meilen in zwei und einer halben Stunde zurückgelegt. 1819 ließ man 32 in Antwerpen aufgezogene Tauben an einem Tage in London los; jede Taube trug die Worte „Antwerpen“ und „London“ auf dem Flügel aufgestempelt. Um 7 Uhr früh flogen sie ab; eine langte schon um Mittag in Antwerpen an, eine zweite eine Viertelstunde später, 12 andere kamen erst am folgenden Tage, von den verbleibenden 18 aber bekam man nie wieder etwas zu sehen oder zu hören. 10 Jahre darauf brachte man eine Anzahl von 42 in Mastricht abgerichtete Tauben nach der englischen Hauptstadt. Nachdem sie gehörig gezeichnet waren, ließ man sie eines Tages früh halb neun frei. Die erste erreichte Mastricht um drei Viertel drei Uhr Nachmittags, hatte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von neun deutschen Meilen pro Stunde behauptet; die zweite und dritte kamen zusammen um halb vier an; 17 stellten sich in den nächsten drei Tagen ein; was aus den übrigen geworden war, hat man nicht erfahren. Einige andere der uns überlieferten Fälle streifen geradezu an das Märchenhafte. Ein Herr in Köln, der in Paris ein Geschäft zu erledigen hatte, trug seinen Freunden die Wette an, dieselben sollten schon drei Stunden nach seiner Ankunft an der Seine wissen, daß er wohlbehalten daselbst eingetroffen sei. Er reiste nach Paris ab und nahm zwei Brieftauben mit, die in Köln ihre Jungen hatten. Um 10 Uhr Morgens in der Kapitale Frankreichs angelangt, ließ er eine Stunde darauf seine flüchtigen Postboten los und schon 10 Min. nach 1 Uhr waren diese wieder in ihrer rheinischen Heimath, so daß sie in der Stunde nahezu 30 deutsche Meilen durchflogen haben mußten. Der Ornitholog Audubon erzählt, es seien meist wilde Tauben in New-York erschienen, die ihre Kröpfe noch voll Reis hatten, den sie nicht näher als in Georgia oder Karolina sich abgepickt haben konnten. Aus der Zeit, welche die Taube zur Verdauung ihres Futters braucht, berechnete nun der Naturforscher, daß jene Ankömmlinge aus dem Süden in jeder Minute eine Strecke von mindestens einer halben Stunde durchmessen haben mußten.

(Mannh. Unterh. Bl.)

---

* **Der Kaiserdeputation** folgend sind am Mittwoch mit einem besonderen Zuge auch die Weihnachtsgaben abgegangen, welche der Armee im Felde von Berlin beschert werden. Es befinden sich unter den Sachen, die im Hauptgebäude der Feuerwehr aus dem Depot des berliner Hilfsvereins ausgestellt waren, neben sehr praktischen Dingen, Tüchern, Shawls ca 5000 Flaschen Cognac und Rum, Pfeifen ꝛc., auch sehr humorvolle und erheiternde Bagatell- oder Spielsachen für die deutschen Krieger. Unter den Pfeifen sind zwei auch für den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl bestimmt; die des ersteren trägt am Kopf das Elfenbeinportrait des Königs, die des letzteren das des Prinzen Karl (Vater). Mit der Besorgung der Sachen war hauptsächlich der Stadtverordnete Vollgold beauftragt.

herrschen. Er ließ den Lieutenant Montfiltère verhaften und entwaffnen, stellte die Ruhe wieder her und führte den ihm gegebenen Befehl aus. Der oberste General-Kommandant, die Versicherung in Erwägung ziehend, welche ihm der Bataillonsführer Latappy gegeben, daß der Akt der Mannszuchtlosigkeit, dessen sich einige Leute seines Bataillons schuldig gemacht, ausschließlich den Aufreizungen des Lieutenants Montfilière zuzuschreiben sei, will die nicht aufsuchen, welche ihn begangen haben. Um aber erstens diesen nicht zu qualifizirenden Akt zu bestrafen und um zweitens die Majorität des Bataillons den Fehler fühlen zu lassen, den sie beging, indem sie sich nicht sofort selbst dazwischen legte und den irregeführten Leuten, welche die Ehre des Bataillons kompromittirten, nicht Stillschweigen aufzwang und sie an die Achtung für die Mannszucht erinnerte, — wurde beschlossen, daß die Kriegsbataillone des 76. Bataillons der Ehre, an den Ausfällen vom 1., 2. und 3. Dezember Theil zu nehmen, beraubt sein würden und es auch waren. Was den Lieutenant Montfiliere anbelangt, welcher sich in Haft befindet, so wird er nach der Conciergerie gebracht und unter der Anklage, welche der über ihn gemachte Bericht voraussehen läßt, vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Der oberste Kommandant der Nationalgarde der Seine:
Clément Thomas.

Ein Mittel, um den Muth der Pariser aufrechtzuerhalten, besteht auch noch darin, daß man jeden Tag in den Journalen verbreiten läßt, daß die Baiern erklären, sie seien des Krieges satt und wollten sich nicht mehr schlagen. Die guten Pariser halten ungeachtet der Lehren, welche sie in der letzten Zeit erhielten, noch immer für möglich, auf die Uneinigkeit unter den Deutschen rechnen zu können. Ueber die Verproviantirung von Paris sagen die vorliegenden Berichte nicht das Geringste. Nur müssen die Truppen, also auch natürlich die Bewohner, nicht sehr gut genährt sein, denn als am 30. eine große Anzahl von Pferden die den Deutschen gehörten, in der Umgebung von Champigny gefallen war, fielen die Mobilen und Soldaten sofort über dieselben her, um sie herzurichten und zuzubereiten. Ein pariser Schreiben, das dies mittheilt, aber zugleich behauptet, daß man in Paris in Ueberfluß lebe, bemerkt naiv: „Dank dieses unerwarteten Zuschusses an Lebensmitteln dinirten unsere braven Soldaten gestern besser als gewöhnlich, und sie hatten es wirklich nothwendig.“ Die todten und verwundeten Pferde hatten es gestattet, den Vertheidigern von Paris stärkere Fleisch-Rationen zu verabreichen, denn dieselben erhielten am 3. Dez. 150 Grammes Fleisch statt 50 Grammes, woraus bis jetzt die Ration bestand. Unter den armen Klassen herrscht große Noth, wie aus folgender Note der pariser Blätter erhellt:

Die Frauen der Freiwilligen des 117. Bataillons stellten sich vorgestern bei ihrer resp. Maire ein, um sich die 75 Zentimes Entschädigung zahlen zu lassen, welche man ihnen pro Tag ausgesetzt hat. Die Lage dieser armen Frauen flößt alles Interesse ein; man verweigert ihnen aber doch diese kleine Summe und es gelang ihnen nur mit Mühe, nach drei Tagen zwei Pfund Brot für sich und die Ihrigen zu erhalten.

Hieraus kann man ersehen, wie schrecklich die Lage derer sein muß, die kein Anrecht auf Unterstützung haben. — Paris ist jetzt gegen alle Noth und Gefahr der Aushungerung gesichert: es hat einen wohl versehenen und sehr beliebten Rattenmarkt, und wenn seine Feinde deshalb ein Hohngelächter aufschlagen, so ruft ihnen „Paris-Journal“ pathetisch zu:

„Wie sie sich täuschen und nicht merken, daß in Paris Alles Modesache ist und gerade die Reichen, ja, die Reichsten Ratten speisen. Ein Restaurateur von Ruf stellt eine delikate Schüssel von diesen Nagern her, er macht sie mit Champagner, Wein und starken Gewürzen zurecht. Das Stück wird mit 60 Zentimes bezahlt. Paris hat mehr als 20 Mill. Ratten in seinem Bereiche. Man kann auch Ratten als „Enten“ mit Oliven speisen.“

Die Briefe, welche in Tours aus Paris vom 6. Dez. eintrafen, sind voll von Siegesnachrichten; dieser Aufmerksamkeit der Pariser entsprach Gambetta durch ein Rundschreiben an die Präfekten, worin er die verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über die Loire-Armee als „von der Bosheit ausgestreut“ brandmarkt und einen neuen gewaltigen Anlauf verkündigt: „Wenn Jeder fest und stark bleibt, wenn Alle zusammen eine große und erhabene Anstrengung machen, so wird Frankreich gerettet sein.“ Als Beweis, daß keine Gefahr vorhanden, wird auch angeführt, Thiers habe Tours verlassen wollen, jedoch diesen Entschluß wieder aufgegeben u. seine Abreise vertagt. Auch hat General Chancy an Gambetta eine Depesche gerichtet, worin er sich in dem Gefechte bei Meung vom 7. Dez. den Sieg zuschreibt und den Feind zurückgeschlagen haben will. Die Sprache der in Tours erscheinenden Blätter ist wieder sehr heftig gegen Preußen, selbst der „Constit.“ ergeht sich in den frechsten Schimpfereien gegen die Preußen und die preußische Diplomatie, welche, um eine Probe dieser Polemik zu geben, „das Kabinet des Staatsmannes in eine Räuberherberge verwandelt habe“. „Siecle“ behauptet: Der Rückzug der Loire-Armee sei so trefflich ausgeführt worden, daß „weder Feld-Artillerie, noch Trains, noch Lebensmittel, noch Fuhrwerk verloren gegangen sei“, sie habe sich von Orleans bloß zurückgezogen, „weil sie Gefahr lief, in dem verschanzten Lager von Orleans umzingelt zu werden, doch weil eine sehr verwickelte Operation gescheitert sei, dürfe man deshalb sagen: nun sei Alles verloren?“ Die „France“ antwortet auf Gambetta's stolzes Wort: „Und Frankreich wird gerettet werden!“ mit der schlagenden Bemerkung: wie das Empire zu Grunde gegangen, weil die dynastische Frage stets das Uebergewicht über die Rücksicht auf des Landes Wohl behauptete, so steht zu befürchten, daß die Republik jetzt dieselbe Rolle spielen und die Rücksichten auf die Republik schließlich die Landesvertheidigung lähmen werde; bestände eine konstituirende Versammlung, so hätte die Regierung an Gewicht gewonnen; aber auch nicht einmal diese Garantie habe Gambetta dem Lande geboten, daß er sich mit anerkannt erfahrenen Männern umgebe, die ohne Ansehen der Partei herangezogen würden; würde dies nicht die Last der Verantwortlichkeit der Regierung sehr erleichtert haben? Wenn Frankreich unterliege, so werde die Welt sagen, daß dies die Schuld der jetzigen Regierenden sei, die nicht verstanden hätten, alle Elemente der Rettung zu verwerthen.

„Die belgischen Blätter — so schreibt die „Köln. Ztg.“ — sind fast ohne Nachrichten aus Frankreich; die telegraphischen Verbindungen mit dem Westen, dem Zentrum und dem Süden des Landes sind vollständig unterbrochen und nur der Norden korrespondirt noch direkt mit Belgien. Hier ist Lille Zentralplatz. Dagegen hat Belgien noch die indirekten Nachrichtenquellen, welche England mit der französischen Westküste unterhält, die jedoch die Telegramme sehr verspätet bringen. Wir haben die wichtigeren Berichte vom Kriegsschauplatze aus Versailles; die französischen gingen uns bisher zwar langsam, aber leidlich regelmäßig aus Tours auf anderem Wege zu. Sobald Tours in deutschen Händen ist, werden allerdings wohl auch die Blätter und Korrespondenzen nach Bordeaux wandern. — Die „Independance“ ist so frei, den offiziellen preußischen Militärnachrichten stark zu Leibe zu gehen. Dieselben besäßen weitaus nicht mehr ihre ursprüngliche Genauigkeit und Aufrichtigkeit, wie zu Anfang des Krieges; Nachrichten aus Frankreich seien daher jetzt nur mit Vorsicht zu behandeln, da sie fast alle aus preußischen Quellen herrührten. Die Franzosen sind demnach im voraus durch das jetzige Hauptorgan Gambetta's absolvirt, wenn sie keinem Telegramm aus Frankreich, das ihnen Niederlagen meldet, Glauben schenken; nur wenn der unfehlbare Diktator in partibus sich vernehmen läßt, ist aller Zweifel „Frevel am Genius der großen Nation.“

Der „Moniteur“ und die „Corr. de Tours“ versuchen die Gemüther über die Folgen der Schlacht von Orleans zu beruhigen. — Die unabhängigen Blätter ziehen zum Theil gegen Gambetta scharf zu Felde und meinen, daß es endlich Zeit sei, den prahlerischen Phrasen ein Ende zu machen. Gambetta's Plan geht dahin, alle nur immer verfügbaren Streitkräfte an die Loire zu ziehen, um so immer dem Feinde frische Truppen entgegen werfen zu können. Daß er so günstige Nachrichten aussendet, ist begreiflich, da er sich die Zuzüge von Truppen nicht abschneiden will, die wahrscheinlich ausblieben, wenn er die Wahrheit melden würde. Im französischen Offiziercorps wächst die Anarchie mit jedem Tage. Die einzelnen Leute führen einen heftigen Federkrieg mit einander: die Republikaner in der „Independance“ mit den Imperialisten im „Drapeau“, wobei Massen von Namen figuriren. Worin aber diese gefangenen Kampfhähne, die Gambettisten wie die Imperialisten und die Zwischenfarben, einig sind, das ist der Wahn, daß sie allen Heeren der Welt weit überlegen seien und nur dem Verrathe und dem Mangel an gegenseitigem Vertrauen zwischen Generalen, Offizieren und Gemeinen erlegen seien. An die deutsche Ueberlegenheit zu glauben, fällt ihnen nicht im Traume ein. Wir reden hier selbstverständlich nur von den Offizieren, welche in belgischen Blättern politisirend polemisiren.

Vom Landtage.

2. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 15. Dezbr. Eröffnung um 1 Uhr. Am Ministertisch Graf Eulenburg. Das Haus ist in Folge zahlreicher Urlaubsgesuche noch schwächer besetzt, als gestern. Die Tribünen sind leer. Ein Schreiben des Ministers des Innern, daß der Matrikel-Kommission überwiesen wird, zählt die im letzten Jahre stattgefundenen Veränderungen im Bestande des Herrenhauses auf. Dasselbe hat sechs Mitglieder durch den Tod verloren, u. A. Fürst Radziwill und Simons, und ehrt ihr Andenken, indem die Mitglieder sich von ihren Sitzen erheben. Einige fürstliche Häuser, darunter das Sayn-Berleburg'sche und das Radziwill'sche haben von ihrem Anrecht zum Eintritt in das Haus noch keinen Gebrauch gemacht; für die Grafschaft Liegnitz-Wohlau hat die Präsentation stattgefunden, desgleichen ist für mehrere Städte, Danzig, Posen (?) Elberfeld, Koblenz die Präsentation theils zu Stande gekommen, theils in Ausführung begriffen. Neu eingetreten ist der Bürgermeister Toosboy aus Flensburg. — Ferner wird angezeigt, daß Exemplare des Staatshaushalts für 1871 den Mitgliedern zur Verfügung stehen.

Die Abtheilungen haben sich unter dem Vorsitze folgender Herren konstituirt: v. Uhden, Fürst Hohenlohe, v. Meding, Goetze und v. Frankenberg-Ludwigsdorf. Auch die Fachkommissionen sind bereits gewählt und werden sich demnächst konstituiren. — Eine Reihe statistischer Mittheilungen ist vom Ministerium des Unterrichts und der Finanzen und ebenso eine Statistik der Schwurgerichte in den Jahren 1868 und 1869 vom Justizminister eingegangen. — Das Amt des Quästors übernimmt Hr. v. Rabe. Der Minister des Innern Graf Eulenburg legt zur nachträglichen Genehmigung die oktroyirte Verordnung vom 17. August d. J. vor, welche für die hohenzollernschen Lande in Bezug auf die Verpflichtung zur Kriegsleistung und zur Unterstützung der einberufenen Landwehrmannschaften ergangen ist. Diese Verpflichtung beruht in den übrigen preußischen Landestheilen auf den Kreisverbänden, welche in Hohenzollern nicht existiren, weshalb an Stelle derselben dort die Oberamtsbezirke durch eine besondere Verfügung gesetzt werden mußten. (Wird durch Schlußberathung erledigt. Referenten v. Bernuth und Graf Eulenburg.)

Ferner legt der Minister des Innern den Gesetzentwurf, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz, vor. Die hauptsächlichsten Bestimmungen, welche im Wege der Landesgesetzgebung zu treffen sein werden, beziehen sich auf die Art und das Maß der den Hülfsbedürftigen zu gewährenden Unterstützungen; auch die Organisation der Orts- und Land-Armenverbände; auch das Verfahren in der Vorinstanz bei Streitsachen von Angehörigen verschiedener Bundesstaaten und von Angehörigen, desselben Bundesstaate; auch Unterstützungen für Ausländer. Nach den Bestimmungen des Bundesgesetzes soll dasselbe am 1. Juni 1871 in Wirksamkeit treten. Der Minister bittet deshalb um schleunige Berathung des Gesetzes in einer Kommission. Das Haus entspricht seinem Wunsche durch den Beschluß, eine Kommission von 20 Mitgliedern zur Berathung der Vorlage niederzusetzen.

Schluß 1¾ Uhr; nächste Sitzung unbestimmt.

2. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Eröffnung um 2 Uhr. Das Haus ist fast vollzählig besetzt. Das Präsidium des Hauses ist von der Konstituirung des Herrenhauses in Kenntniß gesetzt worden. Der Staats-Haushalts Etat für 1871 wird heute vertheilt werden. Der Justizmininister theilte eine der Bibliothek des Hauses einzuverleibende Statistik der Schwurgerichte während der Jahre 1868 und 1869 mit.

Die Abtheilungen haben sich konstituirt: 1) v. Denzin (Vors.), Spankeren (Stellv.), Thilo und Graf Limburg-Styrum (Schriftführer). 2) v. Rönne, Kosch, Simon v. Zastrow, Hoffmann; 3) v. Eynern, Künzer, Strosser, Schlaeger; 4) Graf Bethusy-Huc, Gneist, Böhmer, Groschke; 5) v. Benigsen, v. Bunsen, Ewelt, v. Saucken (Insterburg); 6) von Mitschke-Collande, v. Saucken (Julienfelde), v. Saurma, Wallichs; 7) v. Hennig, v. Savigny, Dautzenberger, Sachse.

Es folgen Wahlprüfungen, deren 273 anstandlos erledigt werden. Schluß 4¼ Uhr. (Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. (Präsidentwahl.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. Dezember.

— Bei dem großen Mangel an Offizieren sind, wie wir hören, die älteren und nicht mehr dienstpflichtigen Offiziere aufgefordert worden, wenn ihre Gesundheit und ihre Privatverhältnisse es irgend erlauben, dem Vaterlande ihre Dienste zu weihen.

— **Die Ersatzbataillone** des 47., 50. und 6. (oder 46.) Regiments rücken in kürzester Zeit nach Frankreich aus. Heute 2 Uhr 50 Minuten sind 4 Offiziere und 1012 Mann von der neu eingezogenen Landwehr, und zwar von dem 7. Landwehr-Regiment nach Straßburg, vom 47. nach Mühlhausen und vom 18. diejenigen 200 Mann aus Sachsen, welche für das Landwehr-Bataillon Samter bestimmt sind, nach Wesel abgegangen. Das Kommando führte Hr. Hauptmann v. Schimmelpfennig vom 47. Inf.-Regiment. Um die durch den Ausmarsch der Ersatzbataillone entstandene Lücke auszufüllen, werden sämmtliche in den Bezirken noch vorhandenen Infanterie- und Kavallerie-Mannschaften eingezogen und aus denselben unberittene Depot-Schwadronen und mindestens ein Bataillon Infanterie gebildet werden welche nur zum Garnisondienst und zur Bewachung der Gefangenen verwendet werden.

— **Hr. Bronislaus v. Blociszewski**, Lieutenant im 3. Ulanen-Regiment, welcher schon im Feldzuge von 1866 den Kronenorden mit Schwertern erworben hatte, hat das eiserne Kreuz erhalten.

— **Von den polnischen Abgeordneten** wohnten der Eröffnung des Landtages bei der neugewählte Hr. Rutz aus Westpreußen, Hr. Sczaniecki und Hr. Wegner. Abg. Kantak war wegen Unwohlsein verhindert; die übrigen polnischen Deputirten waren noch nicht in Berlin angelangt.

— **Eine jugendliche Schwindlerin**, ein Mädchen von etwa 20 Jahren, hat in mehreren hiesigen Geschäftslokalen, so in der Konditorei des Hrn. Pfitzner, in der Leitgeberschen Buchhandlung, in der Wunschschen Spielwaarenhandlung rc. diverse Waaren resp. Bücher auf fremden Namen geholt, ohne dazu einen Auftrag erhalten zu haben, so z. B. aus der Pfitznerschen Konditorei 5 Pfund Bonbons entnommen. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, der Schwindlerin habhaft zu werden. Es ist dies wahrscheinlich dasselbe Frauenzimmer, welches im vorigen Jahre bei mehreren hiesigen Geschäftsleuten ähnliche Betrügereien verübte.

— **Das Obertribunal** hat am 13. d. entschieden, daß die sogenannten Landschaften (die bekannten landwirthschaftlichen Kreditinstitute), wenngleich ihr Reglement im Laufe der Zeit Abänderungen erfahren habe, als Behörden anzusehen seien und zwar solche, denen die Beförderung der landwirthschaftlichen Interessen obliege. Auch stehe ihnen das Recht zu, Exekutionen zu vollstrecken und Sequestrationen zu leiten. Hieraus folge, daß auch die Mitglieder des Instituts als Beamte anzusehen seien.

‡ **Neustadt b. P.**, 14. Dezember. [Hauptmann von Wedell. Kränzchen.] Der mit dem eisernen Kreuze dekorirte und zum Hauptmann avanzirte Premier-Lieutenant Louis von Wedell ist von seiner Wunde so weit hergestellt, daß er sich zu seinem Schwiegervater Hrn. v. Oppen in Brody begeben konnte, wo er verbleiben wird, bis er wieder zu seinem Truppentheil zurückkehren kann. — Seit Kurzem haben sich hier einige gesellschaftliche Kränzchen, unter diesen auch ein Lesekranz gebildet, welche gleichzeitig patriotischen Zwecken dienen werden.

† **Ostrowo**, 13. Dezbr. [Theater. Stadtverordnetenersatzwahl. Dankschreiben. Schneller Entschluß.] Der hiesige Verein „Casino“ wird am nächsten Sonntag zum Besten der Familien der zur Fahne einberufenen Landwehrmänner eine Theatervorstellung im Schützenhause veranstalten. — Am 7. d. M. fand hier die Ersatzwahl von 6 Stadtverordneten statt; in einem Skrutinium ist eine engere Wahl nöthig geworden. — Hr. v. Sydow, Kommandeur des 2. Bataill. 2 Niederschles. Inf. Reg. Nr. 47, hat dem Frauenverein des hiesigen Kreises für die patriotische und den Leuten höchst willkommene Sendung von wollenen Wintersachen durch Schreiben aus Ville d'Avray an das hiesige Landrathsamt seinen Dank ausgesprochen. — Ein Wirth aus S. hatte, da es ihm an Geld mangelte, nichts Eiligeres zu thun, als seine drei Pferde nach der Stadt zu bringen und für den Spottpreis von 4 Thlr zu verkaufen. Als man andern Tages die Thiere zurückforderte, waren sie bereits in der dritten Hand und konnten nur theilweise gegen hohen Betrag zurückerlangt worden.

Schneidemühl, 14. Dezbr. [Bewachungsmannschaften. Arbeitszüge.] Der Bewachungsdienst bei den hier internirten französischen Gefangenen, welcher von den vor einigen Tagen hier eingetroffenen Ulanen übernommen werden sollte, wird, da die Ulanen noch nicht mit Waffen versehen sind, einstweilen von Landwehrmannschaften, welche aus dem hiesigen Lazarethe als geheilt entlassen worden sind, versehen. Die Gefangenen haben übrigens hier viel Freiheit. Es ist ihnen gestattet worden, auch selbst ohne militärische Begleitung frei in der Stadt umherzugehen. Einige besuchen des Sonntags regelmäßig den Gottesdienst. — Die Arbeitszüge auf der Schneidemühl-Konitz-Dirschauer Eisenbahnlinie sind des Winters wegen eingestellt worden; die Erdarbeiten nehmen jedoch ihren Fortgang.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Das Landes-Oekonomie-Kollegium ist in der neuen Gestaltung, welche es durch das Regulativ vom 24. Mai 1870 erhalten, auf Donnerstag den 15. Dezember, zu seiner ersten Plenarsitzung einberufen. Wahrscheinlich werden die Arbeiten dieser Session nur wenige Tage in Anspruch nehmen. Zunächst sind die im Reglement vorgezeichneten Wahlen zu vollziehen. Das Kollegium besteht in seiner nunmehrigen Zusammensetzung aus dem Vorsitzenden, dem Generalsekretär, 18 Direktoren der landwirthschaftlichen Zentralvereine in den Provinzen, 26 von den landwirthschaftlichen Zentralvereinen auf drei Jahre gewählten Mitgliedern und aus 26 Mitgliedern, die dem Kollegium schon vor dessen Reorganisation angehörten.

Berlin, 13. Dezember. Die Generalversammlung des Zentral-Vereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt fand am Sonnabend statt. In der Eröffnungsrede bemerkte der Abg. Dr. v. Bunsen, daß allerdings nur ein kleiner Theil von der großen Zahl der Mitglieder erschienen sei, die binnen Jahresfrist dem Verein beigetreten, und müsse der gegen das Vorjahr geringere Besuch den Zeitverhältnissen zugeschrieben werden. Aber sowohl die agitatorische, wie die praktische Seite der Vereinsthätigkeit habe bereits Erfolge erzielt, indem in der Klärung der vorhandenen Projekte schon der erste Schritt zu deren Ausführung liege, und ehe das nächste Vereinsjahr seinem Ende sich zuneige, werde das eine oder das andere Projekt seiner Realisirung entgegengeführt sein. Demnächst wurde zur Berichterstattung über den Stand der Angelegenheiten bei den verschiedenen Kanal-Projekten übergegangen. Ueber den Rostock-Berlin-Kanal referirte der Abg. Dr. Wiggers, über den Elb-Spree-Kanal Kfm. Leopold, über den Rhein-Weser Kanal Dr. Hammacher, über den Uecker-Havel-Kanal der Bürgermeister Hinze aus Ueckermünde, über die Oderstraße Dr. Alex. Meyer. In Betreff der Warthebett-Regulirung erklärte der Referent Justizrath Lesse, daß die Kosten 500,000 Thlr. betragen würden, die man auf 6 Jahre zu vertheilen gedenke, und habe es sich die Handelskammer in Posen sehr angelegen sein lassen, die Sache zu fördern. Die Staatsregierung gehe indessen von der Ansicht aus, daß die Warthereguliruug erst dann von Nutzen sein werde, wenn sie auch in Polen stattgefunden. Nachdem noch über den Rhein-Main-Kanal referirt und der Schatzmeister des Vereins den Kassenbericht vorgetragen, nach welchem der Verein 860 Mitglieder zählt, war die Tagesordnung erschöpft. Der Antrag des Ausschusses, eine Petition an das Bundeskanzleramt zu richten, betreffend die Durchführung eines vollständigen Kanalnetzes in Deutschland und dessen Ineinandergreifen mit den vaterländischen Strömen, wurde einstimmig angenommen. In der Schlußrede sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, daß die diesjährige Generalversammlung nicht vergeblich zusammengetreten und die Erkenntniß sich immer mehr Bahn brechen werde, daß in der Agitation für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt nicht eine Feindseligkeit gegen die segensreichen Eisenbahnen liege, sondern vielmehr eine Entlastung derselben auf denjenigen Gebieten angestrebt werde, für welche sie zugestandenermaßen durchaus weniger geeignet seien. Mit der Proklamation des Friedens werde auch der Aufschwung auf diesem von dem Verein gepflegten volkswirthschaftlichen Gebiete zu Tage treten. Mit einem Hoch auf den Vorsitzenden schloß die Versammlung. Die Ermittelung des Resultats der Neuwahl des Ausschusses, welcher auf 15 Berliner und 36 auswärtige Mitglieder für das Jahr 1871 festgesetzt ist, wurde auf den nächsten Tag, an welchem noch eine gesellige Zusammenkunft im Börsengebäude stattfinden sollte, verschoben.

** **Der Fall von Paris und die Geschäftswelt.** Die „Wiener Presse“ schreibt: Die Geschäftswelt sieht mit Spannung den Ereignissen entgegen, die sich vor Paris abspielen und ersehnt den Fall von Paris wahrhaftig mehr aus Menschlichkeitsrücksichten, als aus Blutgier oder Chauvinismus. Der Fall von Paris hat aber auch eine geschäftliche Bedeutung, an die man wohl heute schon denken darf. Abgesehen nämlich von dem wahrscheinlichen Einflusse des Falles der Hauptstadt des zivilisirten Europas auf die Börse und insbesondere auf die von der pariser Notirung abhängigen österreichischen Werthe ist auch noch der Umstand in Betracht zu ziehen, wie es mit den Wechsel-Engagements aussehen wird, welche noch in der Schwebe befindlich sind. Man hört wohl allerseits, daß die wiener Geschäftswelt ihre Beziehungen zu dem Pariser Platze rechtzeitig abgewickelt, allein wir möchten dies schon aus dem Grunde für unmöglich erklären, weil der Krieg so plötzlich ausgebrochen und der Wiener Geschäftswelt gewiß nicht die Zeit ließ, sich so rasch von ihren Pariser Engagements loszumachen. Wir kennen nun allerdings nicht die Höhe dieser Engagements, aber wir wissen, daß

solche Verbindlichkeiten vorhanden sind und begreifen daher nur zu gut die Spannung, mit welcher die Welt der Uebergabe der französischen Hauptstadt entgegensieht.

Vermischtes.

Warnung an die Pariser.

Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit,
Wo's Euch im Leibe furchtbar schneidt,
Wo stille wird das größte Maul,
Denn Hunger leiden — das is faul.

Ach, das wird schlimm, ach, das wird schlimm,
Habt Ihr vergessen denn die Krim?
Jetzt seid Ihr das Sebastopol,
Platzt erst die Bombe, dann wird's doll.

Noch lange nicht, noch lange nicht!
Schreit Ihr uns immer ins Gesicht,
Und denkt doch: reißt uns Keiner raus? —
Ja kuckt Euch man die Augen aus!

Die Nord-Armee, die Loire-Armee,
Pfutsch sind sie alle fast; au weh!
Der Deutsche Kaiser aber steht
Fest wie 'ne Mauer, wie Ihr seht.

Der Weihnachtsmann, der Weihnachtsmann,
Kloppt bald an Eure Thore an
Mit Aeppel, Nüsse — eisenschwer —
Ruft flink: anktröh! sonst brummt er sehr!!
Untern Baldrian vor Paris.

Füsilier August Kutschke.

* **Mainz** Ein junger französischer Oekonom, welcher in deutsche Gefangenschaft gerieth, kam nach Mainz und von da zur Arbeit auf eine benachbarte Oekonomie, woselbst er nach seinen Kenntnissen die entsprechende Beschäftigung erhielt. Der Herr des Gutes gewann den schmucken jungen Mann lieb und die Tochter fand auch Gefallen an ihm. Der Gefangene hielt um die Hand des Mädchens an, die elterliche Zustimmung wurde gegeben, und wird die Hochzeit nach beendigtem Kriege gefeiert. Der Schwiegersohn bleibt vorerst aber auf dem Gut.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

!! Eingesandt !!
Wer sich gern an fröhlichen Kindern in dieser ernsten Zeit erbaut, der kaufe für dieselbe das **Pariser Einzugsspiel** (Preis 15 Sgr., Prachtausgabe 1⅓ Thlr.), Fürsten, Feldherren und sämmtliche ernste und komische Begebenheiten dieses Krieges darstellend, welches so eben in der Plahn'schen Buchhandlung erschien. Lehrer K.
In **Posen** zu haben bei **Ernst Rehfeld.**

Hochelegante Petroleum-Lampen

aus in- und ausländischen Fabriken, **künstlerisch** und **praktisch** gearbeitet, sind mittelst **neuer Sendungen** wieder eingetroffen.

Posen, Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Moderateur-Lampen werden je nach der Lampe mit billigen wie theuren Petroleumbrennern versehen.

Eine am 25. Oktober 1870 bei der Post-Expedition in Santomysl ohne Werthdeklaration nach Mainz aufgegebene, 17 Loth schwere kleine Schachtel mit der rothen Aufgabe-Nummer 358 beklebt, ist verloren gegangen.

In der Schachtel sollen sich folgende Sachen im angeblichen Gesammtwerthe von 135 Thlrn. befunden haben.

1) eine goldene Uhr mit doppeltem goldenen Couvert, auf deren einem die Bilder zweier polnischen Könige mit den Unterschriften „Mieczyslaw" und „Boleslaw" eingravirt sind, während das andere das polnische Königswappen — Adler und Reiter — mit der Königskrone darüber zeigt,

2) eine Kette von mattem Golde, etwas über eine halbe Elle lang, daran ein goldenes Medaillon mit dem Muttergottesbilde in hellblauer Emaille befestigt,

3) ein Siegelring mit grünem Stein, in welchem letzteren die Buchstaben B. und K. nebst Königskrone eingravirt sind.

Alle Diejenigen, welche von dem Verbleibe der Schachtel und ihres Inhaltes Kenntniß haben, werden aufgefordert, dies ungesäumt dem Unterzeichneten oder der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen.

Wreschen, den 13. Dezember 1870.

Der königliche Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Bei dem am 24., 25., 26. und 27. v. M erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine von Nr. 9141 bis 12,119 werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen, spätestens bis zum

23. Dezember d. J.

bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbliebenen Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheines und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 11. November 1870.

Der Magistrat.

Handels-Register.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 212 eingetragene Firma **Martin Müldaor** zu Stenschewo ist erloschen.

Posen, den 10. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die in den **Wykower** Parzellen unter Nr. **4 und 5** belegenen, dem Gutsbesitzer **Xaver** und **Wilhelmine Hahn'schen** Eheleuten gehörigen Grundstücke, von denen Nr. 4 mit dem Flächeninhalte von $35_{,91}$ Morg., dagegen Nr. 5 mit einem solchen von $73_{,09}$ Morg. der Grundsteuer unterliegt, und das erstere mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $24_{,11}$ Thlr. das Letztere aber mit einem solchen von $60_{,35}$ Thlr. und Nr. 5 außerdem zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, sollen im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

29. März 1871,
Nachmittags 4 Uhr,

im Saale 27 des Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von den Grundstücken und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Büreau III. des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 3. April 1871,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale 31 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, 9. Dez. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Die in den hiesigen Garnisonanstalten 2c. vorkommenden Schornsteinreinigungs-Arbeiten pro 1871 sollen

Montag den 19. Dezember c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu qualifizirte Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Offerten versiegelt und gehörig bezeichnet rechtzeitig abzugeben sind.

Posen, den 13. Dezember 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die in den hiesigen Garnisonanstalten pro 1871 vorkommenden Ofen- und Ofenreinigungs-Arbeiten sollen

Montag den 19. Dezember c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu qualifizirte Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Offerten versiegelt und gehörig bezeichnet rechtzeitig abzugeben sind

Posen, den 13. Dezember. 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Ediktalladung.

Der Kaufmann **S. D. Licht** zu Posen hat gegen den Rittergutsbesitzer **Joseph v. Zablocki** zu Neudorf bei **Pogorzelice** aus dem Wechsel vom 1. Februar 1870 eine Forderung mit 300 Thlr. nebst 6 Proz. Zinsen seit dem 15. Juni 1870, 2 Thlr. 15 Sgr. Protestkosten und 1 Thlr. Provision eingeklagt.

Zur Beantwortung der Klage und mündlichen Verhandlung haben wir einen Termin

auf den 28. April 1871,
Vormittags um 9 Uhr,

vor unserer Deputation für Wechselsachen (Zimmer Nr. 13) anberaumt und laden zu demselben den seinem Aufenthalte nach unbekannten Verklagten Joseph v. Zablocki unter Androhung des weiteren Verfahrens in contumaciam vor.

Posen, 2. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Auktion.

Montag, 19. Dezemb.,
Morgens von 9 Uhr ab,

werde ich **Magazinstraße 1.** im Auktions-Lokale

verschiedene Goldsachen, als Medaillons, Ringe, Ohrringe, Ketten 2c., alte und neue Kleidungsstücke, Shlipse ,Shawls 2c., diverses Porzellan,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Dienstag den 20. Dezember d. J., Vormittags um 11 Uhr, in **Przeczkowo** bei Neustadt a. W.

2 Kühe, 1 Schwein und verschiedene Möbel, Betten und Hausgeräth

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 13. Dezember 1870.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Domicil-Wechsel

veranlaßt mich zu verkaufen:

Pferde, Wagen, Mobiliar, überhaupt sämmtliches Mühlen- wie Bäckerei-Inventarium

zu annehmbaren Preisen.

Owinsk bei Posen, den 14. Dezbr. 1870.

Weichert,
Mühlenpächter.

Für Geschlechtskrankheiten

Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstr. 17.

Fuß-Aerztin Elisabeth Kessler

empfiehlt sich zur Heilung aller bisher für unheilbar erklärten **Ballen, Frost- und Nagelleiden,** ohne das gefahrvolle Schneiden, sofort ganz schmerzlos. Consultationen von Sonnabend den 17. December täglich von 10—4 Uhr.

Elisabeth Kessler,
Posen, Mylius *Hôtel de Dresde.*

Spedition.

Hof in Bayern

Louis v. Feilitzsch.

Prompte und billige Spedition nach allen Plätzen Süd- und West-Deutschlands.

Auskünfte gerne kostenfrei.

Bretter! Bretter!

Trockene kieferne astreine 5/4 **Zollbretter,** welche durchschnittlich 12 Zoll Zopfbreite haben, sowie **2zöllige Bohlen** offeriren billigst

Jeremias & Lippmann,
Graben Nr. 5.

Das Dominium *Chorzyn* bei Kosten hat

schwaches und starkes kiefernes Bauholz

zu verkaufen. Mit dem Verkaufe beschäftigt sich die Gutsverwaltung in Chorzyn. Der Chorzyner Wald liegt an der Chaussee von Kosten nach Gostyn.

Rohr

empfiehlt bestens Dominium *Zbęchy* per Kriewen.

Brillen u. Pincenez!!!

bester Qualität, Rathenower und französische Waare, empfiehlt

S. Stern,
Optikus aus Berlin.

☞ Stand auf dem Markte vis-à-vis der Konditorei des Herrn A. Pfitzner.

Jugendschriften

Neueste,
Neuere,
Aeltere,

zu sehr ermäßigten Preisen bei **Louis Türk,** Wilhelmspl. 4.

Eisencerat

des **Jos. Fürst,** Apotheker in Prag, heilt alle **Frostbeulen** binnen 8 Tagen.
1 Schachtel 8 Sgr.
In **Posen** bei

R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

☞ **Schwedische** ☜
☞ **Jagd-** ☜
☞ **Stiefel-Schmiere.** ☜

aus der Fabrik von *C. G. Haake,* Militsch.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Seit dem Jahre 1860 habe ich bis zur Aufgabe des Geschäftes für die Firma **C. Hoefer** gearbeitet, auch habe bis dato sämmtliche brieflich eingegangenen Bestellungen noch gefertigt, **dieses kann und wird mir Frau Henriette Hoefer bezeugen,** sowie auch zahlreiche Kunden dieses bestätigen können, wenn erforderlich. — In meinem Geschäfte wird nach wie zuvor auf korrekte saubere Arbeit gehalten, **wie dieses Frau Henriette Hoefer** und deren frühere Kundschaft durch elf Jahre bestätigen werden, — von denen zahlreiche Geschäftsaufträge jetzt an mich übermittelt werden. —

Sollte Jemand auf meinem Geschäfte **„Reklame a la Gambetta"** suchen zu machen, so wird dieses nur seine gepriesenen Fähigkeiten beweisen.

J. Ehlert,
Juwelier und Goldarbeiter,
Breslauerstraße 18.

Mein Weihnachts-Ausverkauf, Neue Straße 4, umfaßt eine reichhaltige Auswahl der verschiedensten **Kleiderstoffe,** Jaquets, Paletots, fertiger **Damen-Kleider,** Herren- und Damen-Wäsche, **Hals-,** und **Taschentücher, wollener Ober- und Unterhemden** 2c. 2c. zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen.

Aechte Sammete in allen Farben vorräthig.

S. H. Korach.

Robert Kutzner

aus dem

Ostsee-Bade Heringsdorf,

empfiehlt zu sehr passenden Weihnachtsgeschenken einem hohen Adel und geehrten Publikum sein aufs beste **sortirtes Lager** in **Bernstein-Schmucksachen, Schmuckkästchen, Schreibzeuge, Portemonnais, Necessairs** in **Perlmutter** gearbeitet, **Blumenvasen, Zuckerschaalen, Aschbecher, Schmuckschaalen,** von Muscheln gearbeitet, eine große schöne Auswahl von sehr schönen **Muscheln** so wie auch **Muschelkästchen.**

Um geneigten Zuspruch bittet ganz ergebenst

Robert Kutzner, Muschel-Waaren-Fabrikant,
Ostsee-Bad Heringsdorf.

Stand: vis-à-vis der Konditorei von *A. Pfitzner,*

☞ Erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß der Verkauf nur bis Donnerstag, den 23. Dezember, stattfindet.

Deutsche Schaumweine

in **ausgezeichnet feiner** Qualität pr. Flasche zu 12, 15 und 18 Silbergroschen bei Abnahme von mindestens 12 Fl.

Schaumweine-Fabrik von G. A. Loeffler jr.,
Sprendlingen bei Frankfurt a. M.

Den Herren Wiederverkäufern

offerire ich

grosse türkische Pflaumen,
fleischig u. zuckersüß, à Ctr. 6 Thlr.,
sehr schöne böhmische Pflaumen
à Ctr. 4⅚ Thlr. excl. Sack.

Siegmund Schottlaender,
Berlin, 16. Spandauerstraße 16.

P. S.

helle rheinische Wallnüsse,
recht vollkernig, à Ctr. 7⅙ Thlr.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer" ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde.

NB. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei

Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Wohlschmeckender Champagner,

eignes Fabrikat, pro Flasche 22½ Sgr. bis 1 Thlr. empfiehlt, für Haltbarkeit garantirend,

Dr. Leitmann,
Champagner-Fabrik,
Berlin, Poststraße 27.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei *Borchardt,* Berlin, Kronenstrasse 55.

Gicht, Rheumatismus, rheum. Zahn- u. Kopfweh, **Gliederschwäche,** besonders bei Kindern, **Magenkrampf,** Mißwachs, Unterleibsschwäche heilt schnell und sicher der stärkende Nervenbalsam der Apotheke Neu-Gersdorf Sachsen. Viele 100 Dankschreiben konstatiren die treffliche stärkende Wirkung dieses einfachen Hausmittels. 1 Fl. 5 Sgr. In Posen bei **J. Menzel**

Königsberger Randmarzipan

eigener Fabrik, mit vorzüglicher Füllung — in Sätzen von verschiedener Größe, gut zum Versenden — so wie in kleineren Stücken das Pfund zu 20 Sgr. empfiehlt immer frisch die Konditorei von

A. Pfitzner

am Markte.

Russische 1864-Prämienanleihe.

Versicherung gegen die am 1. Januar stattfindende **Amortisationsverloosung** übernimmt für **geringe** Prämie

Das neue Lotterie-Comtoir
S. Litthauer,
Wilhelmsplatz Nr. 17.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 28. und 29. Dezember 1870. Originalloose 1. Klasse à 3 Thlr. 13 Sgr. Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß oder Posteinzahlung franco zu beziehen durch

I. G. Kämel

Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Beköstigung und Logis

wird in einer jüdischen Familie gesucht. Adr. **A. 294** in der Exped. d. Ztg.

St. Martin Nr. 58 sind v. 1. Januar 2 möblirte Zimmer zu vermiethen.

Bergstraße 8 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Gegen mehrere Thaler Verdienst **alle Monat** wird in **jeder Stadt** Jemand gesucht, am liebsten ein **Gesellschaftsbote**, der jeden **Monat** nur 1 Mal eine Zeitschrift an die Abonnenten abträgt und einkassirt; derselbe muß aber 1–2 Thaler **Kaution** auf einige Tage oder Bürgschaft stellen können. Adressen schleunigst an Buchhändl. **A. Retemeyer** in **Berlin.**

Eine durchaus solide **Rheinische Weinhandlung** sucht

Agenten

oder **Provisions-Reisende** unter sehr günstigen Bedingungen. Nur kautionsfähige Bewerber erfahren das Nähere unter **S. 26** in Mainz.

Einem **Käsefabrikanten**, welcher die Schweizerkäse-Fabrikation gründlich versteht, und über seine Fähigkeiten sich durch glaubwürdige Zeugnisse auszuweisen vermag, wird eine vortheilhafte Anstellung im Frühjahre künftigen Jahres geboten. Meldungen beim **Tellus** in Posen.

☞ Bei einer vornehmen Gutsherrschaft erhält noch zum 1. Januar 1871 ein erfahrener, verheiratheter **Oberinspector** vortheilhafte und dauernde Anstellung. ☜ Ferner können noch einige unverheir. **Inspectoren** und Verwalter gute Stellen nachgewiesen erhalten vom landwirthschaftlichen Bureau in Berlin, Rosenthalerstr. 14.

Joh. Aug. Goetsch,
Bureauvorsteher.

Die Beamtenstelle **W. P. # 17** poste restante Kiszkowo ist bereits besetzt.

Ein unverheiratheter

Gärtner

findet Stellung vom 1. Jannuar 1871. Näheres auf frankirte Anfragen **I. M.** poste restante Klecko.

Eine zuverlässige Kinderfrau

wird zum 1. Januar k. J. gesucht. Nachweisung in Mylius Hotel.

Ein zuverlässiger verheiratheter

Hofbeamter

wird für ein Dominium verlangt. Näheres bei Herrn **Landsberger,** Berliner Straße 25, Morgens von 8 bis 9 Uhr.

Ein Volontär und ein Lehrling

werden unter günstigen Bedingungen zum baldigen Antritt gesucht von einem hiesigen Produkten- u. Kommissionsgeschäft. Adr. sub A. L. poste restante **Posen.**

Prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Neues illustrirtes Jugend-Album.

II. Jahrgang.

Mit 12 kunstvollen Buntdruck- und 12 Tondruckbildern, 4 Musikbeilagen und über 150 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Von **Fr. Wiedemann.** 36 Bogen. Prachtvoll gebunden in Calico mit Vergoldung.

Preis nur 2 Thaler.

Neuestes billig!

Posen, vorräthig bei **Ernst Rehfeld,**
Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome.)

Wünscht man

mit seiner täglichen Zeitung für die Familie

1. die neuesten **Berliner Nachrichten** und Ereignisse?
2. Mittheilung aller **Ereignisse** in den Provinzen und im Auslande?
3. täglich die neuesten telegraphischen **Depeschen?**
4. eine interessante und lehrreiche **Gerichtszeitung?**
5. interessante **Feuilletons** aus allen Branchen der Wissenschaft und über alle Hof- und sonstigen Festlichkeiten?
6. täglich die Fortsetzung eines **spannenden Romans?**
7. die neuesten Kunst-, Literatur- und wissenschaftlichen Nachrichten in großer Fülle?
8. Theater- und Musik-Kritiken von Ruf?
9. Referate über Vorträge und Sitzungen in Vereinen, Gesellschaften?
10. Volks-, landwirthschaftliche und technische Artikel?
11. täglich den Hof-, Staats- und Geschichtskalender?
12. die neuesten Hof-Nachrichten?
13. die Verhandlungen des **Reichs- und Landtags?**
14. die neuesten Berichte vom **Kriegsschauplatz?**
15. einen gastronomischen Rathgeber für die Küche?
16. einen lesbaren täglichen **Courszettel** der Fondsbörse?
17. einen täglichen Bericht der Produktenbörse?
18. täglich die **Theaterzettel** mit Besetzung?
19. Nachrichten aus der Turf- und Sportswelt?
20. die **Lotterie-Gewinn-Liste** gleich nach der Ziehung?
21. Handels- und Verkehrs-Nachrichten?
22. Auktionen, Submissionen und Subhastationen?
23. die Liste der angekommenen Fremden?
24. die Familien-Nachrichten aus Berlin und der Provinz?
25. die kirchlichen und Civilstands-Aufgebote?
26. die **Personalien** von der Armee und den Justizbehörden?
27. die Sitzungs-Berichte der Stadtverordneten-Versammlung?
28. die amtlichen Bekanntmachungen der Königlichen und städtischen Behörden?
29. einen Vergnügungs- und Industrie-Anzeiger?
30. einen **Brief- und Fragekasten** mit massenhaften nützlichen Rathschlägen, wo Jedermann umsonst Rath holen kann?
31. **Schach-, Räthsel-** und **Dechiffrir-Aufgaben?**
32. die neuesten Modeberichte?
33. Nachrichten aus Konkurssachen?
34. Handels-Register des Königlichen Stadtgerichts?
35. einen täglichen Kalender?
36. die Wochenmarkt-Preise?
37. eine Rubrik **„Einsendungen“**, in welcher Jedermann für das allgemeine Wohl kostenfrei wirken kann?
38. die Liste der Ordens-Verleihungen? Amtliche Bekanntmachungen?
39. 6 mal im Quartal als Extra-Beilage das **Amtliche Post-Circular?**
40. Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang?
41. den wöchentlichen Kirchenzettel?
42. die amtliche Todtenliste?
43. die Wasserstands- und Schifffahrts-Berichte?
44. die meteorologischen Beobachtungen?
45. die Sehenswürdigkeiten Berlins?
46. die Eisenbahn-Fahrpläne, Droschken- und Dienstmanns-Tarife?
47. Gesandtschaften-Verzeichnisse und öffentliche Gebäude?
48. die Extra Beilagen der Staatsschulden-Verwaltung?

u. s. w. u. s. w.

so findet man dies Alles für vierteljährlich 1 Thlr. 22½ Sgr. in dem täglich Abends im Verlage der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker in Berlin) erscheinenden

Berliner Fremden- und Anzeigeblatt.

Organ für den öffentlichen Verkehr, für Familie und Haus, Kunst, Literatur und Wissenschaft, für Landwirthschaft und Industrie.
Mit dem Amtlichen Post-Circular als Gratis-Beilage.

Abonnement pro Quartal 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
incl. Botenlohn resp. Postgebühr.

Recht frühzeitig zu bestellen bei allen Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteuren des In- und Auslandes.

Inserate pro Zeile 2 Sgr. 6 Pf. Reklame 5 Sgr.
(Probenummern gratis.)

Expedition des Berliner Fremden- und Anzeigeblatts
Berlin. Wilhelmsstraße 75.

Soeben erschien in der **Plahn'schen Buchhandlung** (Henri Sauvage) in Posen vorräthig bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmspl. 1 (Hôtel de Rome)

Ein deutscher Heldenknabe auf dem Siegeszuge nach Paris

mit 6 kol. Kupfern und 1 Karte von **W. Krause,** illustr. von **L. Thalheim.**
Preis 25 Sgr.

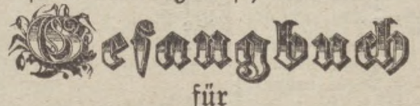
Diese interessante Erzählung, die Geschichte des diesjährigen Krieges enthaltend, wird der Jugend ein treues Bild unserer ruhmreichen Krieger geben, gewürzt durch die Erlebnisse eines jugendlichen Helden, der den Feldzug mitgemacht hat.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Pioniere.

Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert
von
Friedrich Spielhagen.
Gr. 8°. Elegant ausgestattet und geheftet Preis 2 Thlr.
Verlag von Otto Janke in Berlin.

Von dem in unserem Verlage erschienenen



für

die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

halten wir stets **gebundene** Exemplare zu dem Preise von 15 Sgr. bis 4 Thlr. auf Lager.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

!! Eingesandt !!

Die **Schicksale der Puppe Wunderhold** sind soeben in 3. Auflage in der Plahn'schen Buchhandlung (Henri Sauvage) erschienen. Das Ganze um circa 4 Bogen vermehrt, in ganz neuer Ausstattung, bildet nunmehr ein vorzüglich empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk. Eine Mutter.

Vorräthig in Posen bei **J. J. Heine,** Markt 85.

Erhaltung der Gesundheit.
Verlängerung des Lebens.

Hufeland's Makrobiotik

oder

die Kunst das menschliche Leben zu verlängern.

Auf's Neue durchgesehen und mit Anmerkungen vermehrt
von
Dr. M. Steinthal.
Königl. Preuß. Geh. Sanitäts-Rath,
Vorsitzender der Hufeland'schen mediz. Gesellschaft in Berlin.

Hufland hat in diesem unsterblichen Werke aus seinen reichen Erfahrungen, aus seinem vielseitigen Wissen, aus seiner langjährigen Praxis einen Schatz gesammelt, dessen goldene Wahrheiten für Alle und für alle Zeiten die größte Beherzigung verdienen. – Fern von jedem gelehrten Prunk, fern von jener Trockenheit, die die meisten dieser Bücher kennzeichnet, giebt der berühmte Verfasser in der Makrobiotik in einfacher, klarer, allgemein verständlicher Sprache, Regeln und Anweisungen zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit, geschöpft aus einem edlen Gemüthe, und aus dem reichen und lautern Quell der Natur.

Vollständig in 5 Lieferungen à 5 Sgr.

Verlag von Elvin Staude in Berlin.

In **Posen** vorräthig in **Ernst Rehfeld's** Buchhandlung.

Goethes Werke

(vollst. Cotta'sche Originalausgabe in 40 Theilen, welche früher 20 Thlr. kostete) **eleg. geb. für 5½ Thlr.,** ferner Ausgaben von 2⅖–18 Thlr. vorräthig bei

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Größtes Lager von

Jugendschriften, Märchen- und Bilderbüchern,

billigste Preise,
bei **Ernst Rehfeld,**
Wilhelmspl. 1 (Hotel de Rome).

Ein Kutscher

findet sofort Stellung in Lowencin bei Schwersenz. **A. Opitz.**

Ein junger Mann, ordentlicher Eltern, mit hinreichenden Schulkenntnissen, kann unter guten Bedingungen in unserem Musikaliengeschäft als **Lehrling** eintreten.

Posen.

Ed. Bote & G. Bock.
Hof-Musikalienhandlung.

Eine elternloses gebild. Mädchen in gesetzt. Jahren sucht, um ein Asyl zu haben, Stelle zur Unterstützung in der Wirthschaft oder als Gesellschafterin einer älteren Dame. Gehalt wird nicht beansprucht. Näheres unter **M. C.** in der Expedition dieser Zeitung.

In Nr. 405 dieser Zeitung stand eine Annonce, nach welcher **Karl Henschke** aus Stenschewo seinem Sohne **August** am 2. d. M. seine Schmiedewerkstelle ꝛc. übergeben hat. Da ꝛc. **Henschke** schon vor einem Jahre den Manifestationseid geleistet hat, so bewundere ich sehr, wie derselbe jetzt noch seinem Sohne eine Schmiede ꝛc. übergeben kann, da doch sein Grundstück schuldenhalber subhastirt ist, wobei Unterzeichneter auch sehr viel Geld verloren hat.

Ferdinand Henschke,
Schmiedemeister,
Chmelnik bei Stenschewo.

Die freundliche Verfasserin der leider anonym. Zuschriften vom 9. r. 19/11 wünscht Adressat jetzt um so mehr kennen zu lernen, als seine Zeit hier gemessen. Möchte Verfasserin ihm nicht — da seine Adresse bekannt — dazu gütigst Gelegenheit bieten? **N.**

Von der Kreuz-,

National- und anderen Zeitungen als die künstlerisch vollendetsten und ähnlichsten Bilder bezeichnet, und zwar: **König, Kronprinz, Prinz Fr. Karl, v. Bismarck** (Pendants) à **2 Thlr.**, mit schönen schwarz-gold. Rahmen à **3 Thlr.**, vorräthig bei

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Gestern Abend ist von der Halbdorfstraße nach der Wallischei ein Fee-Pelzkragen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen 1 Thaler Belohnung Wrokerstr. 16 im Laden abzugeben.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 18. Dezember. Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 18. Dezember, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 18. Dezbr., Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig. — Abends 6 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Schultze.

Freitag den 23. Dezbr., Abends 6 Uhr, Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag den 18. Dezbr., Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Pickert. — Abends 6 Uhr: Derselbe.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 21. Dez., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 9. bis 15. Dez.:
getauft: 3 männliche, 7 weibliche Pers.,
gestorben: 5 männliche, 5 weibl. Pers.,
getraut: — Paar.

Als Verlobte empfehlen sich:
Jette Lewinsohn
Marcus Lewinsohn.
Wronke. Berlin.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag, den 16. Dez. 1870.

Zur 100jährigen Geburtsfeier von L. v. Beethoven.

Fidelio. Große Oper in 2 Akten von L. van Beethoven. Nach dem ersten Akte Ouverture zur Oper „Leonore“ von L. van Beethoven. Dirigirt von Herrn Kapellmeister Mollnar. Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise erniedrigt sind.

Sonnabend den 17. Dez. 1870.

Zur 100jährigen Geburtsfeier von L. v. Beethoven.

Ouverture zu Egmont, von L. v. Beethoven. Prolog von Herrn Dr. Brieger, gesprochen von Herrn Frey. Hierauf: Große Sinfonie (B-Dur) von L. v. Beethoven. Dann: **Adelaide.** Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller.

Zum Schluß:
Beethovens Apotheose.

In Vorbereitung: **Der Hausschlüssel,** oder: **Kalt gestellt.** Lustspiel in 1 Akt.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag den 16. Dezember.
Sie hat ihr Herz entdeckt.
Ein gebildeter Hausknecht.
Ballet.

Die Direktion.

Wolff's Salon.

Sonnabend, den 17. Dezbr.
großes Wurstabendbrot
nebst **Tanzkränzchen.**
Entree 7½ Sgr: Anfang 7 Uhr.
A. Wolff.

Morgen Sonnabend, den 17. d. Mts.

Wurstabendbrot

bei **August Beck,** Wallischei 66.

Morgen Sonnabend den 17. d. M. **Flaki** bei **Volkmann,** Wronkerstr. 17.

Volks-Halle.

Morgen Sonnabend Abend
Polnischer Bigos
bei **M. Specht,** Gr. Ritterstr. 10.

Börsen-Telegramme.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 3000 Quart. pr. Dez. 14⅝, Jan. 1871 14⅝, Febr. 14 11/12, März 15¼, April-Mai im Verbande 15 1/12, Mai-Juni im Verbande 15 17/24.

W [Privatbericht.] **Wetter:** mild. **Roggen:** befestigend. pr. Dez. 48 G., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 48½ bz. u. G., Febr.-März —, Frühjahr 50½ G, 50⅝ B., Mai-Juni 51½—5/12 bz., G. u. B.

Spiritus: matt. Gekündigt 3000 Quart. pr. Dez. 14⅝ bz u. B., Jan. 14⅝ bz. u. B., Febr. 15 B., 14 11/12 G., März 15¼ B., April-Mai 15 11/24 —5/12 bz., B. u. G., Mai-Juni 15 10/24—⅜—11/24 bz., G. u. B. Loko ohne Faß 14 7/12 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 14. Dezbr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (100 L. à 100%), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

9. Dezbr. 1870	16 Rt. 20 Sgr. bz.	ohne Faß.
10. „ „	16 Rt. 22 Sgr. bz.	
12. „ „	16 Rt. 18—20 Sgr. bz.	
13. „ „	16 Rt. 19 Sgr. bz.	
14. „ „	16 Rt. 19 Sgr. bz.	
15. „ „	16 Rt. 16—15 Sgr. bz	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin

Berlin, 15. Dezbr. Wind: WNW. Barometer: 27[10]. Thermometer: 7° +. Witterung: schön. — Im Beginn des heutigen Marktes konnte man Roggen billiger als gestern kaufen. Später gewann die Haltung an Festigkeit und es ist schließlich kaum eine Aenderung gegen gestern zu konstatiren. Im Effektivgeschäft ist im Gegensatz zu dem Terminhandel nur anfänglich die Kauflust ziemlich rege gewesen und Eigner mußten schließlich sich etwas billiger finden lassen. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 52 Rt. — Roggenmehl still. — Weizen in fester Haltung. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 76 Rt. — Hafer loko ziemeich bequem verkäuflich. Termine wenig belebt, nur spätere Sichten etwas begehrt. — — Rüböl machte weitere und auch nicht unbedeutende Rückschritte im Preise. Gekündigt 300 Ctr. Kündigungspreis 14 Rt. — Spiritus in gedrückter Haltung. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 28 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 64—82 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd per diesen Monat 76⅝ bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. April-Mai 77—77¼—77 bz., Mai-Juni 78 bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 49—52⅞ Rt. bz., per diesen Monat 51⅝—52—51⅞ Rt. bz., Dez.-Jan. 51⅝—52—51⅞ bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. April-Mai 53⅝—53⅞—53¾ bz., Mai-Juni 54¼—54¾—54⅝ bz — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual, kleine 37—42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 23—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27¼ bz., 1871 pr. 1000 Klgr. April-Mai 48¾ bz., Mai-Juni 49⅝—49½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl pr. 100 Pfd. loko ohne Faß 15 Rt. B., flüssiges 15⅛ Rt. B., per diesen Monat 15—14 19/24—⅞ Rt. bz., Dez.-Jan. 14 11/12—⅞ bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Jan.-Febr. 29 7/12—5/12 bz., April-Mai 29 7/12—5/12 bz., Mai-Juni 29½ Rt. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅝ Rt. B., per diesen Monat 7⅜ Rt. bz., Dez.-Jan. —, 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 14⅝—⅜ Rt. bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 16—15 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rt. 10 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 28—26 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 16 Rt. 28 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 15 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 21 Sgr bz. Juni-Juli 17 Rt. 29 bis 18 Rt. bz. Juli-August 18 Rt. 7 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4⅝ Rt., Nr. 0 4—3⅝ Rt, Roggenmehl Nr. 0 u. 1 3 19/24—3⅔ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 28 Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Brtt. Jan.-Febr. 7 Rt. 23 Sgr. B., April-Mai 7 Rt. 23½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 15. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Therm: + 6° R. Nachts Regen. Barometer: 27. 9. Wind: W — Weizen wenig verändert, p. 2125 Pfd. loko gelber 60—77 Rt., ungar. 68—76 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 79¾ B., ½ G., Dez.-Jan. do., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77 B. u. G., Mai-Juni 78 B. — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50—52 Rt., besserer 52½—53 Rt., feinster 54 bz., pr. Dez. 53 B. u. G., Mai-Juni 54½ B., 54 bz. u. G. — Gerste stille, p. 1750 Pfd. loko 37—41 Rt. — Hafer unverändert, p. 1300 Pfd. loko 26—29 Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 G. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 5— 53 Rt., Koch- 55—58 Rt., p. 2000 Pfd. pr. Frühjahr Futter- 50 Rt. nom. — Winterrübsen p. 1800 Pfd. loko 103—107 Rt. — Winterraps p. 1800 Pfd. 105—1.0 Rt. — Rüböl matter, loko 14⅝ Rt. B., pr. Dez. u. Dez.-Jan. 14⅝ B., 7/12 G., Jan.-Febr. 29⅛ B., ⅛ G., April-Mai 29⅝ B., ½ G., Sept.-Okt. 26½ B. — Spiritus loko fest, Termine matt, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 11/24, ½ Rt. bz. Dez. u. Dez.-Jan. 16½ G., pr. Jan.-Febr. 16⅝ G., Frühjahr 17⅓ Rt. bz. u. B., Mai-Juni 17 Rt. 25 Sgr. B. — Dotter p. 1800 Pfd. loko 75—79 Rt. — Schlagleinsamen p. 1800 Pfd. loko 66—70 Rt. — Petroleum loko 7 1/12 Rt. bz. u. B., Jan-Febr. 7⅝ B — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 79½ Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl 14⅝ R., Spiritus 16½ Rt. (Ostf.-Z.)

Breslau, 15 Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinär 13—15, mittel 16—17, fein 17½—18, hochfein — —, Kleesaat, weiße, unverändert, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) still, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 48 bz. u. B., Jan.-Febr. 48½ B, April-Mai 51 bz. u. B., Mai-Juni 51¾ B — Weizen p. Dez. 73½ B. — Gerste pr. Dez. 45½ B. — Hafer pr. Dez. 43¾ B., Frühjahr 47 B. — Lupinen fest, p. 90 Pfd. 44—48—54 Sgr. — Raps pr. Dez. 122 G. — Rüböl fest, loko 15 B., pr. Dez. u. Dez-Jan. 14⅝ B, Jan.-Febr. 14¾ G. ⅞ B. April-Mai 14 11/12 B., ⅝ G, Sept.-Okt 13 bz. — Rapskuchen fest, pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus still, loko 15 B., 14⅞ G., pr. Dez. 15 G., Dez.-Jan 15 G., Jan.-Febr. 15 G., ⅛ B, April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 1/10 bz. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 16. Dezbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	90—92	86	77—84 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	88 89	86	78—83 „	
Roggen	62—63	61	59—60 „	
Gerste	53—56	50	44—46 „	
Hafer	33—34	31	29—30 „	
Erbsen	73—78	70	65—68 „	

Raps 288 278—256. Winterrübsen 270—258—244.
Sommerrübsen 240—228—210. Dotter 203—196—184.
Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 15. Debr. Diesseitige Abtheilungen besetzten am 11. nach kurzem Gefechte Beaumont westlich Evreux. Der vor La Fère erschienene Feind hat den Rückzug angetreten.

In der Verfolgung des Feindes bei Oucques und Maves hat die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg am 13. d. 2000 feindliche Marodeurs gesammelt.

v. Podbielski.

2(**Longuion,** 15. Dezember. Gestern Mittags 1 Uhr Einzug der preußischen Truppen in Montmédy; 65 Geschütze, 3000 Gefangene gemacht, 237 deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Offiziere. Diesseitiger Verlust während des Bombardements gering.

v. Kamecke.

3) **Fontaine,** 16. Dezember. Die Festung Belfort setzt ihre energische Vertheidigung fort, macht viel Ausfälle; der Wald Bosmont le Grand Bois und Dorf Andelnans von uns genommen mit Verlust von 2 Offizieren, 79 Mann. Der Feind verlor allein an Gefangenen 1 Offizier 90 Mann.

v. Treskow.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

London, 16. Dezbr. Bezüglich der Erwiderung Granvilles auf die preußische Note Betreffs Luxemburgs verlautet unterrichteterseits, daß Granville die Bereitwilligkeit der Regierung erklärt, gemeinsam mit den übrigen Traktatsmächten die Beschwerden Bismarcks freundschaftlichst zu erörtern, indem er gleichzeitig auf die Bedenken betreffs der einseitigen Vertragslösung hinweist.

Posener Marktbericht vom 16. Dezember 1870.

	Höchster Th.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Th.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Th.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	4	—	3	—	—	2	28	9
„ mittel „ „ „	2	26	3	2	25	—	2	21	3
„ ordinair „ „ „	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein „ 80 „	2	—	—	1	29	—	1	28	—
„ mittel „ „ „	1	27	6	1	27	3	1	27	—
„ ordinair „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste „ 74 „	1	25	—	1	22	6	1	19	—
Kleine „ „ „ „	1	22	6	1	21	3	1	18	—
Hafer „ 50 „	1	—	—	—	29	6	—	29	—
Kocherbsen „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen „ „ „		—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen „ 74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—		—	—	—	—	—
Buchweizen „ 70 „	1	19	—	1	17	6	1	16	—
Kartoffeln „ 100 „	—	17	—	—	16	—	—	15	—
Wicken „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 16 Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82¼ B., do. Rentenbriefe 84 B., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 78⅛ G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 95½ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Dez. 48, Dez. 1870-Jan. 1871 48, Jan.-Feb. 48½, Febr.-März —, Frühjahr 50½, Mai-Juni 51 5/12.

Berlin, 15. Dezember. Die Börse begann heute in matter Haltung, befestigte sich zwar später, wurde aber nicht besser als gestern. Aber auch diese Festigkeit war nur vorübergehend, der Stille wegen wurde die Haltung bald wieder schwächer. Eisenbahnen blieben sehr geschäftslos bei ziemlicher Festigkeit; Banken waren auch fest, aber fast ganz geschäftslos. Inländische und deutsche Fonds waren ziemlich fest, erstere mehrfach besser, das Geschäft aber blieb beschränkt, nur Bundesanleihe und namentlich neue 5proz. Schatzscheine zu 95¾ bis 96 waren belebt. Russische sehr still, in Boden-Kredit ging Einiges um. Prioritäten still, östereichische offerirt, russische zu etwas niedrigeren Kursen gefragt. — In Halle-Sorauern fand auf die bestimmt auftretende Nachricht, daß die Fusion nicht zu Stande kommt, lebhaftes Geschäft statt.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 15. Dezember 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98 bz
Staats-Anl. v. 1859	5	97⅞ bz
do. 1854, 55, A.	4½	89¾ bz
do. 1857	4½	89¾ bz
do. 1859	4½	89¾ bz
do. 1856	4½	89¾ bz
do. 1864	4½	89¾ bz
do. 1867 C.)	4½	89¾ bz
do. A. D.)		89¾ bz
do. von 1868 B.	4½	89¾ bz
do. 1850, 52 conv.	4	81¼ G
do. 1853	4	81¼ G
do. 1862	4	81¼ bz
do. 1868 A.	4	81¼ G
Staatsschuldscheine	3½	79¾ bz
Präm. St Anl. 1855	3½	116¾ bz
Kurh. 40Thrl.-Obl.	—	62¾ G
Kur-u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	— —
Berl. Stadtobl.	5	99 B
do. do.	4½	91¾ bz
do. do.	3½	74½ bz
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —
Kur- u. Neum.	3½	73⅝ B
do. do.	4	80 B
Ostpreußische	3½	77¼ G
do.	4	82¼ bz G [B
do.	4½	88⅝ bz 5% 95¼
Pommersche	3½	71⅝ bz (8) G
do. neue	4	81½ bz 4½%
Posensche neue	4	82⅝ bz
Schlesische	3½	—
Westpreußische	3½	72⅞ B
do.	4	78¾ B
do. neue	4	— —
do.	4½	85½ bz G
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	— —
Pommersche	4	86 bz
Posensche	4	84⅝ B
Preußische	4	85¾ bz
Rhein-Westf.	4	90 B
Sächsische	4	87⅞ bz
Schlesische	4	86½ B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	79 G
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	— —
do. 100fl. Kred. L.	—	89½ B [75⅛ bz
do. Loose (1860)	5	75⅛ bz G ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	71¾ G
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54 bzB ult. 53⅞
Ital. Tabak.-Obl.	6	86⅝ bz [-4-3⅞ bz
Rumän. Anleihe	8	89½ G [B
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	56 et-½ et ¼ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	68 bz
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¼ G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	114⅝ bz
do. v. 1866	5	111¾ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	84½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	67⅛ G kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 67½ bz kl. 66⅛
do. Cert. A. 300 fl.	5	91¾ G [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	69⅛ bz 5% 67⅛
do. Part. O. 500fl.	4	90 B [bz G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56¾ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7½ B [-½-⅛ bzB
Amer. Anl. 1882	6	94⅛ bzB ult. 94½
Türkische Anl. 1865	5	41⅝-¾ bz ult. 41¾
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	91¼ B [-⅞-⅜ bz
Neue bad 35fl. Loose	—	33 bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105 etw bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106 G
do. 4½% St. A. v 59	4½	91¼ B
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16¾ B
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	48¾ G
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106¼ G
Berl. Kass.-Verein	4	180 B
Berl. Handels-Ges.	4	129½ bz
Braunsch. Bank	4	115¼ B
Bremer Bank	4	111⅛ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	95¾ B
Danziger Priv.-Bk.	4	103 B
Darmstädter Kred.	4	127 bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	102⅞ B
Dessauer Kreditbk.	0	6½ bz
Disk.-Kommand.	4	142⅛ bz
Genfer Kreditbank	0	13½ B
Geraer Bank	4	102¾ bz B
Gwb. H. Schuster	4	103 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	103½ G
Hannoversche Bank	4	95½ B
Königsb. Priv.-Bk.	4	109½ G
Leipziger Kreditbk.	4	117¾ B
Luxemburger Bank	4	124½ bz
Magdeb. Privatb.	4	98 G
Meininger Kreditb.	4	121 etw bz B
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	144 G
Oestr. Kreditbank	5	134¾-133¾ bz
Pomm. Ritterbank	4	82½ G ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	151½ bz
Rostocker Bank	4	115 G
Sächsische Bank	4	127¾ G
Schles. Bankverein	4	116 B j. 113¾
Thüringer Bank	4	92½ B [B
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B
Weimar. Bank	4	94½ B
Prß Hyp. Vers. 25%	4	106¼ B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	93½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	—
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	74½ G
do. II. Em.	5	83 B
do. III. Em.	5	81⅛ G
Bergisch-Märkische	4½	
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ B
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73 bz
do. Lit. B.	3½	7[illegible] bz
do. IV. Ser.	4½	90 bz G
do. V. Ser.	4½	88½ B
do. VI. Ser.	4½	86½ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	80⅛ G
do. II. Ser.	4½	
do. (Nordbahn)	5	95½ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	83 G
do. Lit. C.	4	83 G D. 97⅞
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B [bz
do. III. Em.	4	78⅛ bz
B. S. IV. S. v. St g.	4½	90 bz B
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87¼ bz G. 87¼ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	98¾ G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	79¾ G
do. V. Em.	4	80¼ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79¾ B
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	85¾ B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 G
Lemberg-Czernowitz	5	64½ B
do. II. Em.	5	72½ bz B
do. III. Em.	5	71⅛ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	89½ B
do. do. 1865	4½	89 G
do. do.	5	94 bz
do. Wittenb.	3	65⅞ B
Niederschles.-Märk.	4	84½ B
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	84 bz
do. conv. III. Ser.	4	80 B
do. IV. Ser.	4½	90 B
Niederschl. Zweigb.	5	92¼ G D. 94¼ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	81⅛ bz
do. Lit. D.	4	81⅛ bz
do. Lit. E.	3½	73⅛ bz
do. Lit. F.	4½	88 G [— —
do. Lit. G	4½	87¾ B Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 bz B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	203½ G
do. Lomb. Bons	6	97 B
do. do. fällig 1875	6	95¾ B
do. do. fällig 1876	6	95¾ B
do. do. fäll. 1877/8	6	93⅛ B
Ostpreuß. Südbahn	5	90¾ bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	
do. v. Staat garant.	3½	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ bz 65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88⅛ bz [bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89½ B
do. II. Em.	4½	89½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	83⅜ G
Jelez-Woron.	5	83½ B
Kozlow-Woron.	5	83⅛ G
Kursk-Charkow	5	83⅜ G
Kursk-Kiew	5	83¼ G
Mosko-Rjäsan	5	85¾ bz]
Rjäsan-Kozlow	5	83⅜ bz
Schuja-Jvanow	5	83¼ G
Warschau-Teresp.	5	82⅝ bz kl. 83½ B
Warschau-Wiener	5	82½ B kl. 82⅛ bz
Schleswig	4½	85¾ G
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	88½ G
do. III. Em.	4½	88⅛ G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	
do. III. Ser.	4	81½ G
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	32⅝ bz
Altona-Kieler	4	112¼ bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	110¾ bz
Bergisch-Märkische	4	117⅞ bz n. 113½
Berlin-Anhalt	4	194 bz [bz
Berlin-Görlitz.	4	57⅛ bz G
do. Stammprior.	5	87⅞ bz
Berlin-Hamburg	4	153 G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	217½ bz
Berlin-Stettin	4	131¼ etw bz
Böhm. Westbahn	5	93¼ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	— —
Brieg-Neiße	4½	85⅞ bz
Cöln-Minden	4	133⅛ bz
do. Lit. B.	5	97½ etw bz B
Galiz. Carl-Ludwig	5	98½-98 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	44 bz
do. Stammprior.	5	70½ bz G
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigshaf.-Bexb.	4	162½ bz
Märkisch Posen	4	36½ bz
do. Prior.-St.	5	64¼ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	119⅛ bz n. 113½
do. Stamm-Pr. B	3½	66⅛ bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	188⅞ bz
do. do. Lit. B.	4	88 B
Mainz-Ludwigsh.	4	134¾ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	86 B
Niederschles.-Märk.	4	84¾ G
Niederschl. Zweigb.	4	91½ etw bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— —
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 66¾ B
Oberschl. Lit. A u. C	3½	173⅜ bz
do. Lit. B.	3½	156½ bz [-5½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — ult. 205½-
Oest. Südb. (Lomb.)	5	98⅜-98 bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	31¾ bz do.
do. St.-Prior.	5	59½ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	83¼ bz
do. do. St.-Pr.	5	93¾ bz G
Rheinische	4	115⅛ bz
St. P. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	24⅛ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89 bz
Stargard-Posen	4½	92 bz B
Thüringer	4	132¾ etw bz G
do. 70%	5	127 G
do. B. gar.	4	vll 77¾ B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	59½ bz

Gold, Silber und Papiergeld

Friedrichsd'or	—	114⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 9½ B
Louisd'or	—	112¼ G
Sovereigns	—	6. 25 G
Napoleonsd'or	—	5. 13 bz
Imp. p. Zpfd.	—	468 G
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-S.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅛ bz G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	82⅛ bz
Russische do.	—	77⅝ bz

Wechsel-Kurse vom 15. Dezember.

Bankdiskont	5	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	142⅞ bz
do. 2M.	4	142 bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	151 bz
do. 2M.	5	149⅞ bz
London 1 Lstr. 3M.	2½	6 22¾ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	82⅛ bz
do. do 2M.	6	81¼ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	4	56. 22 G
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	99¾ G
do. do 2M.	5	— —
Petersb 100R. 3W.	6	85⅛ bz
do. do. 3M.	6	84 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	77⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	110¼ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.